Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59421 · Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden · Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7400
Bezugspreise: Für zwei Wochen RM 0.94, für einen Monat RM 2.— einschließlich des Trägerlohnes
Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.25, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld · Einzelnummern RM 0.10
Bei Behinderung der Lieferung infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben — Erscheinungszeit werktäglich nachmittags
Geschäftszeit durchgehend von 8—19 Uhr außer Sonn- und Feiertags · Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 65 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.60, im übrigen lt. Preisliste Nr. 10 maßgebend · Nachlässe nach Preisliste Nr. 10 · Schluß der Anzeigen-Annahme 9.30 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Nummer 220 — Freitag, 19. September 1941 — 89. Jahrgang

4 Sowjet-Armeen vor der Vernichtung

Eine gewaltige Umfassungsschlacht 200 km ostwärts Kiew — Die Sowjets verloren in diesem Kriege bisher 1,8 Millionen Gefangene — Zahl ihrer Toten noch höher — Genaue Angaben über die deutschen Verluste

Der OKW.-Bericht von heute

Aus dem Führer-Hauptquartier, 19. Sept. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die konzentrischen Angriffsoperationen der Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls von Rundstedt und des Generalfeldmarschalls von Bock haben nunmehr, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, zu einer neuen, gewaltigen Umfassungsschlacht geführt. Im Anschluß an die Schlacht bei Gomel waren starke Kräfte gegen den Ober- und Unterlauf der Desna vorgestoßen, um in hartnäckigen Kämpfen den Übergang über den Fluß zu erzwingen. Von hier aus wurde der Angriff nach Süden fortgesetzt, um einer Kräftegruppe die Hand zu reichen, die den Dnjepr beiderseits Krementschug unter schwierigsten Verhältnissen in 120 Kilometer Breite überwunden hatte und zum Angriff nach Norden angesetzt worden war. Seit dem 13. September ist die Vereinigung dieser Kräfte 200 Kilometer ostwärts Kiew vollzogen. Um vier sowjetische Armeen ist damit der Ring geschlossen. Ihre Vernichtung ist in vollem Zuge. An dem glänzenden Verlauf dieser Operation haben die Luftflotten des Generalobersten Löhr und des Generalfeldmarschalls Kesselring großen Anteil.

Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 19. September Moskau sowie Stadt und Hafen Odessa mit guter Wirkung an. Zahlreiche Brände entstanden.

An der britischen Ostküste bombardierten Kampfflugzeuge verschiedene kriegswichtige Anlagen.

Bei Versuchen des Feindes, am gestrigen Nachmittag nach Holland und in die besetzten Gebiete am Kanal einzufliegen, schossen Jäger, Flak-Artillerie und Minensuchboote 20 britische Flugzeuge, darunter vier Bomber, ab.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Die bisherigen Verluste der Sowjet-Wehrmacht an Gefangenen haben die Zahl von 1,8 Millionen überschritten. Die Zahl ihrer Toten ist erfahrungsgemäß mindestens ebenso hoch, wahrscheinlich höher.

Demgegenüber versucht die feindliche Propaganda die Wirkung dieser deutschen Erfolge, die sie nicht mehr abstreiten kann, dadurch abzuschwächen, daß sie deutsche Verluste allein an Toten in der Höhe von 1,5 bis 2 Millionen Mann erfindet. Tatsächlich betragen unsere Verluste nach genauer Feststellung in der Zeit vom 22. Juni bis 31. August 1941 beim Heer (einschließlich Waffen-SS): 84 354 Tote, 292 690 Verwundete, 18 921 Vermißte. Bei der Luftwaffe: 1542 Tote, 3980 Verwundete, 1378 Vermißte.

Die deutsche Luftwaffe verlor im Ostfeldzug bis zum 31. August nur einen Teil unserer Monatsproduktion, nämlich 725 Flugzeuge.

Vertrauensbeweise

Von Willi Pempel

Deutschlands Wehrmacht steht im siegreichen Ringen um das künftige Schicksal Europas. Unser Kampf gegen den Bolschewismus, dem Todfeind aller menschlichen Kultur, ist ein Kampf, der alle Völker Europas angeht. Schulter an Schulter mit unseren Truppen kämpfen die Soldaten der mit uns verbündeten Länder, leisten Freiwilligenformationen vieler europäischer Völker Dienste in diesem Freiheitskampf unseres Kontinents. Die Umrisse eines besseren Europas, auf den Schlachtfeldern dieses Krieges mit dem Blut der Besten erkämpft, zeichnen sich bereits heute ab; alle aufbauwilligen Völker haben das Fanal der Freiheit erkannt, sie fühlen, daß nur eine ausgerichtete europäische Front die Gefahren abwenden kann, die unserem Erdteil von seiten der plutokratisch-bolschewistisch und damit jüdischen Weltbeherrschungsvolitikern droht. Diese Einheitsfront unseres Kontinents wird militärisch, kulturell und wirtschaftlich von Großdeutschland geführt.

Wenn wir den europäischen Neuaufbau von der Seite der Wirtschaft her betrachten, dann ist grundsätzlich zu sagen, daß die Wirtschaft unseres Kontinents weiß, wo ihr Platz ist, nämlich an der Seite Großdeutschlands. Wer auf der Leipziger Herbstmesse im gewaltigen, mit den Fahnen der ausstellenden Nationen geschmückten Ring-Messehaus, die einzelnen Auslandsschauen aufmerksam in Augenschein nahm, der konnte erkennen, daß die Beteiligung vieler ausländischer Firmen bei der Reichsmesse Leipzig ein Beweis des Vertrauens, das unser ganzer Kontinent der deutschen Wirtschaftskraft entgegenbringt, bedeutet. Wie Dr. Goebbels schreibt, „unterstreicht die Beteiligung des Auslandes die sichere Zuversicht, mit der die Welt den endgültigen deutschen Sieg erwartet". Die Nationen, die in Leipzig mit Kollektivausstellungen vertreten waren, treten für einen gesunden Aufbau Europas und des interkontinentalen Handels ein. In den letzten Jahren vor dem Kriege war es immer schwieriger geworden, den zwischenstaatlichen Handel zu pflegen und auszubauen. Indem die Gegner Deutschlands sich anschickten, unserer Wirtschaft systematisch Schaden zuzufügen, schädigten sie auch alle anderen, auf den gegenseitigen Warenaustausch angewiesenen europäischen Länder, denn je mehr sich unsere Wirtschaft bemühen mußte, der wirtschaftlichen Kriegsansage, die ja zeitlich weit vor der militärischen lag und im Grunde genommen auf die Weltkriegsjahre zurückgeht, die Spitze zu bieten, um so weniger konnte sie daran denken, im Außenhandel großzügig, wie es früher möglich war, zu verfahren. Die Sicherung der Lebensgrundlagen des eigenen Volkes stand zuerst einmal im Vordergrund alles wirtschaftlichen Denkens und Planens. Wehrhaftmachung, Erzeugungsschlacht, Vierjahresplan: das waren die tragenden Säulen der nationalsozialistischen Wirtschaftsgestaltung. Alle diese Planungen waren von Erfolg begleitet, so daß heute bereits, mitten im Kriege, unsere Wirtschaft daran denken kann, im neuen europäischen Wirtschaftsaufbau die Führung zu nehmen und alle übrigen Nationalwirtschaften betruchtend zu beeinflussen. „In Leipzig klopft das kommerzielle Herz des neuen Europa": dieses Wort des Generalsekretärs des belgischen Wirtschaftsministeriums unterstreicht die führende Stellung unserer Wirtschaft. Die Völker des europäischen Wirtschaftsraumes bilden eine Schicksalsgemeinschaft; die jetzigen Kriegsverhältnisse haben dieser an sich selbstverständlichen Erkenntnis ein breiteres Echo vermittelt.

Die kommende Wirtschaftsneuordnung Europas stellt allen Nationalwirtschaften große Aufgaben. Die führenden

Stalin liefert Leningrad der Vernichtung aus

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. **Berlin**, 19. Sept. Nach Meldungen von der finnischen Grenze stehen Tag und Nacht gewaltige Rauchwolken über Leningrad. In der Dunkelheit sind diese Wolken von Riesenfeuern erhellt, die besonders in den Hafen- und Fabrikvierteln wüten. Auch diese knappe Meldung kennzeichnet die Lage in der eingeschlossenen bolschewistischen Feste. Ein weiterer Widerstand der Sowjets in Leningrad ist absolut sinnlos. Der Leningrader Verteidigungsrat aber erklärt, daß man die Stadt niemals übergeben werde, daß die Deutschen sie, wenn ihnen der Einmarsch gelingt, „lediglich als eine brennende Ruine vorfinden." Dieser Aufruf besagt im Grunde genommen, daß auch die Sowjets keine Hoffnung mehr haben, Leningrad halten zu können, daß aber auch hier der Zerstörungsbefehl Stalins befolgt werden soll. Nun muß man sich einmal vor Augen halten, daß Leningrad nach bolschewistischen Angaben 3,5 Millionen Einwohner zählt. Dazu kommen zweifellos nicht eben wenig Flüchtlinge, die hier Zuflucht suchten. Es dürften also rund 4 Millionen Menschen sein, die Stalin dem größten Elend preisgeben will. Er braucht offenbar Agitationsstoff, fangen doch heute schon englische und amerikanische Zeitungen an, über das Schicksal Leningrads zu jammern und von einer Tragödie zu reden. Über die Verantwortlichen kann nach diesem Aufruf des Leningrader Verteidigungsrates kein Zweifel mehr bestehen. Es sind die Sowjets selbst, die das Wort von der brennenden Ruine predigten. Es ist ein hirnverbrannter Gedanke, eine Millionenbevölkerung angesichts des bevorstehenden Winters einem solchen Schicksal überantworten zu wollen, ein hirnverbrannter Gedanke, der aber durchaus der ganzen bolschewistischen Einstellung entspricht.

Es trifft sich gut, daß gerade im gleichen Augenblick wiederum sowjetische Befehle bekannt werden, die den Beweis dafür erbringen, daß die Sowjets bereits Anfang Juni alle Vorbereitungen für ihren Überfall auf Deutschland trafen. Selbst die Soldaten-Zeitung, die die Sowjets auf deutschem Gebiet erscheinen lassen wollten, war bereits fertig und ein genauer Plan für die Verteilung sowjetischer Flugblätter an die deutsche Bevölkerung aufgestellt.

Nun, Ostpreußen, wo die sowjetische Soldaten-Zeitung und wo Flugblätter verteilt werden sollten, ist vor diesem Geschick bewahrt geblieben. Aus den sowjetischen Offensiv-Plänen wurde nichts, sehr zum Kummer der Engländer, die sich immer mehr Sorgen um das Schicksal des bolschewistischen Bundesgenossen machen, wobei man freilich in London nicht zuletzt an sich selbst denkt. Der australische Ministerpräsident Fadden hat das ganz offen eingestanden, als er erklärte — und damit aussprach, was man in England vielfach denkt, — daß es so aussehe, als ob die Periode der Entlastung, die die Bolschewisten England gebracht haben, sehr bald ihrem Ende entgegengehe, wo mit dann die letzte Gelegenheit verschwinde, die Lücke zwischen der Rüstung und Bewaffnung des Feindes und der eigenen zu überbrücken. Nicht weniger skeptisch beurteilt der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King die Lage, der nach seiner Rückkehr aus England erklärte, es sei gefährlich, wenn man hoffe oder glaube, daß die Sowjets den Krieg für Großbritannien gewinnen könnten. Es gibt offenbar im England nun aber auch schon Kreise, die es angesichts der trostlosen Lage der Bolschewisten für unzweckmäßig halten, ihnen noch Rüstungsmaterial zu liefern, da dies doch nur verloren gehen würde. Das amtliche England allerdings spricht noch immer von der Hilfe, die man den Sowjets bringen will. Der „Daily Telegraph" aber meint — ein guter englischer Kommentar zur bevorstehenden Moskauer Konferenz — das Material, das England den Bolschewisten schicke, sei für England verloren und die Sowjets erhielten es vielleicht nie.

In vier Tagen verloren die Engländer 21 Bomber

Erfolgreiche Angriffe der deutschen Luftwaffe

Berlin, 18. Sept. Die deutsche Luftwaffe griff Großbritannien auch in den letzten vier Tagen mit Erfolg an. Während die Seeaufklärung zum England bei Tage und die Verminung englischer Häfen bei Nacht ständig fortgesetzt wurde, versenkten Bombenflugzeuge westlich der Hebriden einen Tanker von 7300 BRT. und an der Ostküste aus einem Geleitzug einen Transporter von 10000 BRT., beschädigten fünf Handelsschiffe, teilweise in Tiefangriffen, sowie einen Zerstörer schwer.

Außer den Flugplätzen waren die Hafenanlagen der Insel an der Ost- und Südostküste bei Tag und Nacht das Ziel der deutschen Bombenangriffe. Ebenso aktiv waren die deutschen Kampfflugzeuge im Mittelmeer: Tobruk und Marsa Matruh wurden mehrere Male bombardiert, der Flugplatz von Kairo schwer getroffen, Truppenansammlungen und Kraftwagenkolonnen bei Bir Habata zerstreut, die Rede von Suez und der Häfen von Alexandria sowie Port Tawfik angegriffen.

Die britischen Flieger zeigten sich dagegen nur schwach über dem Kanal und dem besetzten Gebiet. Sie beschränkten sich in der Hauptsache auf Angriffe auf Nord-, West- und Südwestdeutschland im Dunkel der Nacht. Dabei erlitten sie durch Nachtjäger und Flak aber wieder so schwere Verluste, nämlich 14 Bomber in zwei Nächten, daß sie wieder feststellen mußten, wie teuer sie die Nachteinflüge ins Reich bezahlen müssen. Die Verluste der Briten erreichten im Westen über dem Reich und dem Mittelmeer die bemerkenswerte Höhe von 21 Bombern in vier Tagen, während die der deutschen Luftwaffe im gleichen Raum und in derselben Zeit nur fünf Flugzeuge betrugen.

Der Schnellboot-Erfolg an der britischen Ostküste

Bei denkbar ungünstigen Wetterverhältnissen erzielt

Berlin, 18. Sept. Zu dem im OKW.-Bericht gemeldeten Schnellbootserfolg an der britischen Küste erfahren wir folgende Einzelheiten:

In der Nacht vom 16. zum 17. September befand sich eine Schnellbootgruppe auf einem Vorstoß gegen die britische Ostküste, als ein aus mehreren großen Schiffen bestehender Geleitzug in Sicht kam. Zerstörer und Bewacher patrouillierten in hoher Fahrt rund um den Geleitzug. Der die Gruppe führende älteste Kommandant befahl geschlossenen Angriff und durchbrach mit der Schnellbootgruppe den feindlichen Geleitgürtel. Unter starkem Feuer der feindlichen Zerstörer versenkte das Führerboot mit dem ersten Torpedo einen Frachter von 6000 BRT., der mittschiffs getroffen wurde und auseinanderbrach. Im Abdrehen wurde der zweite Torpedo auf den größten Dampfer des Geleits, ein 8000 Tonnen großes Schiff, gefeuert und auch das Sinken dieses Schiffes wurde beobachtet. Dann schlug die Gruppe einen scharfen Haken, um sich dem Feuer der Zerstörer zu entziehen, und setzte nun zum zweiten Angriff an. Mit zwei Torpedos versenkte ein Schnellboot einen 3000 BRT. großen Dampfer. Ein anderes Schnellboot kam zum Doppelschuß auf einen schwerbeladenen Tanker von 8000 BRT. Die Treffer saßen vorne und achtern, der Vorsteven wurde abgerissen, das Schiff stand in hellen Flammen. Dann folgte eine Explosion nach der anderen und nach kurzer Zeit war auch dieses Schiff verschwunden. Beim Ablaufen stießen die Schnellboote auf zwei britische Zerstörer, und es kam zu einem neuen kurzen Gefecht, das nach einer halben Stunde vom Feind ergebnislos abgebrochen wurde. Alle unsere Boote erreichten am nächsten Tage unbeschädigt ihren Stützpunkt.

Der Erfolg dieser kühnen Schnellbootunternehmung ist deshalb besonders bemerkenswert, weil er bei glatter See, Windstille und großer Hör- und Sichtweite erzielt wurde. Wetterverhältnisse, die für ein Schnellboot besonders ungünstig sind.

„Der Bolschewismus muß ausgerottet werden"

Aufruf Dr. Sven Hedins

Berlin, 18. Sept. **Dr Sven Hedin erließ folgenden Aufruf gegen den Bolschewismus:**

„Über meine Einstellung zum Bolschewismus habe ich nie einen Zweifel offen gelassen: Er muß vernichtet werden. Für alle Kulturvölker, für alle Nationen, die an Gott glauben, ist es eine lebenswichtige Mission, eine Weltanschauung auszurotten, deren Hauptziel es ist, die kommunistischen Grundsätze über die ganze Erde zu verbreiten — die das Ziel verfolgt, durch eine fürchterliche Grausamkeit und blutige Weltrevolution die Vertreter der Intelligenz, der Bildung, der Wissenschaft und des Gottesglaubens zu erwerben, so wie es in Rußland selbst nach der Revolution im November 1917 geschehen ist und geschieht. Es ist die unabwendbare Pflicht für alle Völker der Welt, sich ein für allemal von dieser Drohung zu befreien. Für Propheten wie Lenin, Trotki, Kamineff, Zinovieff, Stalin und seine Anhänger hat die abendländische Kulturwelt keine Verwendung. Es ist mehr als tragisch, daß gewisse große Völker dies nicht einzusehen scheinen und sich in dem gigantischen Kampf zwischen Barbarei und Kultur, zwischen Bolschewismus und Christentum, zwischen Mörder und Kulturmenschen auf die Seite der Barbaren stellen. Ich habe auf meinen vielen Reisen Rußland und den Bolschewismus in allen Phasen kennengelernt — ich weiß also, wovon ich spreche. Besonders auch die Arbeiter und Bauern in aller Welt müssen sich, wenn sie nicht irregeleitet sind und den Kommunismus erkannt haben, jetzt zusammenschließen, um dieses Übel zu bekämpfen und für alle Zeiten zu vernichten. Ich habe schon früher gesagt und wiederhole es immer wieder: Der Bolschewismus ist ein Unglück für die ganze Welt, er muß ausgerottet werden."

Volkswirtschaften im europäischen Raum haben durch ihre Beteiligung an der Leipziger Messe einen Vertrauensbeweis in unser Wirtschaftsschaffen geliefert. Man mag in England und in den USA. noch so sehr mit Lügen bei der Hand sein, die von wirtschaftlichen Schwierigkeiten innerhalb unseres Wirtschaftsraumes zu faseln versuchen, gegenüber den Tatsachen, die in Leipzig eine siegesgewisse Sprache reden, zerfallen die jüdischen Lügenhetzereien schnell in Staub. Die ausländischen Aussteller hätten sich sicherlich nicht so sehr bemüht, die Exportwaren ihres Landes zur Schau zu stellen, wenn sie nur in etwa Zweifel an der Bildung des europäischen Großwirtschaftsraumes, basierend auf dem Sieg der deutschen Waffen, begen würden. Mr. Roosevelt hatte ja zwar keinen offiziellen Vertreter in Leipzig, aber sicherlich stille Beobachter, denn eine solch passende Gelegenheit, sich über die wirtschaftliche Situation Europas am Ende des zweiten Kriegsjahres einen Überblick zu verschaffen, läßt man sich nicht gerne entgehen. Hoffen wir, daß sich diese Beobachter gut umgesehen haben und wahrheitsgemäß nach drüben berichten. Zwar haben die USA. und auch England ihre imperialistische Politik auch gegenüber der Reichsmesse von jeher beibehalten. Während Leipzig seit Jahrhunderten von allen Flugen und weitsichtigen Kaufleuten als Umschlagsplatz benutzt wurde, haben sich die plutokratischen Wirtschaftsführer dem Leipziger Markt ferngehalten. Staatssekretär Gutterer hat in seiner Leipziger Rede vor der in- und ausländischen Presse auch dieses Thema behandelt. Auf den zehn Frühjahrsmessen der Jahre 1930—1939 wurden in Leipzig 7916 Auslandsaussteller gezählt, davon waren nur 354 aus dem englischen Weltreich und 43 aus den USA. Seit 1933 hat die Beteiligung noch weiter abgenommen. 1938 waren auf der Frühjahrsmesse von 825 Auslandsausstellern nur noch 28 aus England und drei aus den USA., während die Empire-Staaten überhaupt nicht vertreten waren. Wenn man allerdings die Besucherstatistik betrachtet, dann sieht das Bild etwas anders aus. Von den rund 250 000 Auslandsbesuchern der letzten zehn Vorkriegs-Frühjahrsmessen, kamen 20 000 aus England; das sind acht Prozent der Gesamtzahl, während der USA.-Anteil zwei Prozent betrug. Staatssekretär Gutterer verwies darauf, daß diese Zahlen eine eindringliche Sprache reden. Bedenkt man nämlich, daß Großbritannien und die USA. nur jeweils drei bis vier Prozent ihrer Gesamteinfuhr in der Vorkriegszeit aus Deutschland bezogen haben, so ist der Schluß unvermeidbar, daß sich Engländer und Amerikaner in erster Linie auf der Reichsmesse Leipzig über die Weltmarktlage orientieren wollten, um wettbewerbsfähig zu bleiben, daß sie aber in weit geringerem Maße gewillt gewesen sind, ihr eigenes Wirtschaftskönnen der Welt zur Verfügung zu stellen. Diese egoistischen Tendenzen haben im Wirtschaftsleben des neuen Europa keinen Platz mehr. Hier gilt die Zusammenarbeit, wie sie die Länder, die in Leipzig ihre Erzeugnisse zur Schau stellten, anstreben und wie sie nach siegreichem Kriegsende unter Führung Großdeutschlands, verwirklicht werden wird.

Die rot-gelb-rote Fahne Spaniens weht im Osten

Bei den freiwilligen Kämpfern der Blauen Division

DNB. . . . . 18. Sept. (PK.) Eine feldgraue Division marschiert durch die Weiten des Sowjetlandes — dem bolschewistischen Feinde entgegen. Es ist das ewig gleiche Bild eines großen, auf dem Kriegsmarsch befindlichen Truppenkörpers, aber diese Division ist schon äußerlich sofort als eine Neuerscheinung auf dem östlichen Kriegsschauplatz kenntlich. Über den marschierenden Kolonnen flattert die rot-gelb-rote Fahne Spaniens. Es ist die seldgrau eingekleidete „Blaue Division" der Falange, eine starke Division tapferer Söhne Spaniens, die als freiwillige Kämpfer gegen den Bolschewismus angetreten sind. Sie brennen darauf, so schnell wie möglich an den Feind zu kommen, den sie ja im eigenen Lande zur Genüge kennen und hassen gelernt haben. Sie sind stolz darauf, im Rahmen des deutschen Heeres den Beitrag Spaniens zur Niederringung des Bolschewismus und damit zur Sicherung einer friedlichen europäischen Zukunftsentwicklung leisten zu können. Das deutsche Heer aber ist stolz auf die kampfestrohen Kameraden, die nun in seinen Reihen marschieren.

Die spanische Division, die jetzt in die Operationen des Ostheeres eingeschaltet ist, wurde auf einem deutschen Truppenübungsplatz zusammengestellt, mit deutscher Ausrüstung versehen und dann unter begeisterten Begrüßungen durch die deutsche Bevölkerung mit der Eisenbahn auf den Kriegsschauplatz gefahren. Ebenso wie die deutsche Legion Condor seinerzeit während des spanischen Bürgerkrieges ein Bestandteil der Franco-Armee war und deren Uniform trug, so ist die Blaue Division in das deutsche Heer eingegliedert, trägt Feldgrau und führt deutsche Waffen. Am Stahlhelm und am rechten Ärmel aber leuchtet das rot-gelb-rote Wappenschild ihrer spanischen Heimat. Und unter dem Rock tragen die Soldaten weiterhin das blaue Hemd der Falange. Im übrigen ist die Division ein vollkommen in sich geschlossener spanischer Truppenverband und wird ausschließlich von spanischen Offizieren geführt.

Sämtliche Soldaten der Division sind Freiwillige aus der falangistischen Bewegung, größtenteils bereits als Soldaten im großen Bürgerkrieg bewährt. Man sieht unter ihnen viele Träger hoher spanischer Auszeichnungen, so der Medalla Militar und sogar der Laurea, des höchsten spanischen Kriegsordens. Viele bekannte Persönlichkeiten Spaniens, darunter drei falangistische Gauleiter, stehen als einfache Soldaten in der Front. Der Divisions-Kommandeur, Generalleutnant Munoz-Grande, der die Division vor dem Abrücken an die Front persönlich dem Führer gemeldet hat, ist ein hochverdienter Offizier, der zuletzt Befehlshaber der spanischen Besetzungen vor Gibraltar gewesen ist. Sein Ia und die übrigen Herren des Divisionsstabes gehören dem spanischen Generalstab an und besitzen große Erfahrungen in der Truppenführung. Ein kleiner deutscher Verbindungsstab mit einigen Dolmetscher-Offizieren steht dem Divisions-Kommandeur zur Verfügung. Bei sämtlichen Truppen bis zu den Bataillonsstäben befinden sich aber auch spanische Dolmetscher für die deutsche und die östlichen Sprachen. Die Zusammenarbeit der spanischen Division mit den höheren deutschen Kommandostellen und den ortsfesten Militärbehörden macht also nicht die geringsten Schwierigkeiten.

Im Augenblick befindet sich die Blaue Division auf einem anstrengenden Marsch zu dem Frontabschnitt, wo sie demnächst zum ersten Male ins Gefecht treten wird. In echt soldatischer Frische haben sich die spanischen Kameraden mit den ungewohnten Lebensbedingungen und den fürchterlichen sowjetischen Straßenverhältnissen abgefunden. Unverdrossen bewältigen sie täglich bedeutende Marschleistungen. Wir begleiteten eine Artillerie-Abteilung, die in der prallen Mittagssonne vom Kommandeur bis zum jüngsten Kanonier abgesessen neben den Geschützen marschierte, um die Pferde zu schonen. Wir sahen Infanterie-Bataillone, die nach Märschen von täglich 40 Kilometer in erstaunlicher Frische und mit lebhaftem südländischem Temperament in ihr Ziel einrückten. In den Ortsquartier bezogen, herrscht dann sofort ein munteres soldatisches Treiben von echt spanischer Bewegtheit. In tadelloser Haltung treten die Wachen an und marschieren in flottem Schritt auf ihre Posten. Nachdem die Kompanien sich an der Feldküche verpflegt haben, singt und klingt es dann in allen Unterkünften, denn die Spanier lieben die Musik und kennen herrliche Kampf- und Heimatlieder.

In täglicher Berührung mit deutschen Soldaten haben die spanischen Freiwilligen sich als ausgezeichnete, liebenswürdige und hilfsbereite Kameraden erwiesen. Es findet sich immer eine Möglichkeit, die Schwierigkeiten der sprachlichen Verständigung zu überwinden, denn der spanische, ebenso wie der deutsche Soldat haben in ihren verschiedenen Feldzügen eine Menge Sprachbrocken aufgelesen, mit denen man sich überall verständlich machen kann. Beim Austausch und sachverständigen Genuß der deutschen und spanischen Zigaretten unterhält man sich auf soldatische Art vom Kriege, vom Marsch und Mühsal, von der Heimat und von der Zukunft, und oft genug wird dann gemeinsam ein Hühnchen gebraten, das die Spanier ebenso zu schätzen wissen wie die deutschen Landser.

So ist der Frontmarsch der spanischen Division ein glücklicher Auftakt des kameradschaftlichen Zusammenlebens deutscher und spanischer Soldaten im harten Kampf gegen die Bolschewisten. Kriegsberichter Dr. Fritz Meske.

Teurer Imperialismus

Roosevelt verlangt abermals sechs Milliarden Dollar

wt. Der Roosevelt'sche Imperialismus kommt der amerikanischen Bevölkerung teuer zu stehen. Wie Reuter aus Washington berichtet, hat der Präsident zur Durchführung des Pacht- und Leihgesetzes erneut sechs Milliarden Dollar verlangt. Riesenbeträge, die von den breiten Massen der Bevölkerung, die ohnehin schon unter der zunehmenden Teuerung leidet, aufgebracht werden müssen. Von diesem Geld erhielten die Sowjets, wie der jüdische Schatzkanzler Morgenthau am Donnerstag auf der Pressekonferenz erklärte, bisher einen Vorschuß von zehn Millionen Dollar. Ob und wieviel sie künftig noch erhalten sollen, konnte Morgenthau nicht angeben, weil das Schatzamt eine Politik von einem Tag auf den anderen betreibe. Sehr eifrig bejahte er aber die Frage, ob die Sowjets in finanzieller Hinsicht vertrauenswürdig seien. Für die amerikanischen Steuerzahler ist das ein recht schwacher Trost. Ihre Zahlungsfreudigkeit ist um so geringer, als ein großer Teil von ihnen mit den Kriegsspielereien des Präsidenten nichts zu tun haben möchte. So erklärte dieser Tage ein Abgeordneter in einem Presseinterview, Roosevelt bemühe sich, einen künstlichen Kriegsgrund zu konstruieren. In seiner letzten Rundfunkrede habe er von versenkten Schiffen gesprochen, die unter der Flagge Panamas fuhren. Wenn es sich tatsächlich um USA.-Schiffe gehandelt habe, so hätten diese, um das Neutralitätsgesetz zu umgehen, sich unter eine fremde Flagge gestellt. Die Vereinigten Staaten aber seien für den Schutz solcher Schiffe nicht verantwortlich und ihre Versenkung könne für Washington keinen Kriegsgrund darstellen. Der Abgeordnete kündigte an, daß er in den nächsten Tagen im Kongreß einen Antrag auf Kriegserklärung stellen werde. Die Abstimmung werde dann sicher zeigen, daß eine überwältigende Mehrheit gegen den Eintritt Amerikas in den Krieg vorhanden sei.

Der Führer übermittelte dem Präsidenten von Chile drahtlich seine Glückwünsche zum Unabhängigkeitstag.

Der Generaldirektor der schwedischen Staatseisenbahnen, Dahlbeck, traf in Berlin ein, wo er mit dem Reichsverkehrsminister schwebende Fragen des Verkehrswesens besprechen wird.

Der Befehlshaber der deutschen Truppen in Finnland, Generaloberst von Falkenhorst, wurde mit dem höchsten finnischen Orden, dem Großkreuz von Finnlands Weißer Rose mit Schwertern ausgezeichnet.

Neue Seifenblasen der bolschewistischen Propaganda

Die verlorenen Industriezentren sollen durch Neuanlagen ersetzt werden

wt. Der sowjetische Nachrichtendienst ist in seinen Berichten über die Kriegslage recht wortkarg geworden und beschränkt sich auf allgemein gehaltene Andeutungen. Auf Ortsangaben verzichtet man vorsichtshalber. Da der Verlust bedeutender Industriezentren zu einer pessimistischen Beurteilung der Gesamtlage der Sowjets geführt hat, hält sich der Moskauer Nachrichtendienst veranlaßt, von Neugründungen zu sprechen, die Ersatz für die verlorenen Produktionsanlagen schaffen sollen. Danach geben sich die Sowjetwissenschaftler alle Mühe „eine bedeutende Entwicklung der Industrie herbeizuführen." Neue Vorkommen an Kupfer und anderen Metallen seien entdeckt worden. Zur Zeit seien sieben geologische Expeditionen unterwegs. Viele neue Funde würden gemeldet. Aber auch den naivsten Gemütern wird es klar sein, daß es unmöglich ist, mitten im Kriege für die verlorenen Rohstoffgebiete einen Ausgleich zu schaffen. Die Sowjetunion ist zweifellos noch reich an Erzvorkommen, doch würde es schon unter normalen Umständen Jahre dauern, bis die Förderung in Gang gesetzt werden könnte.

Die englische Presse zeichnet die militärische Situation der Bolschewisten schwarz in schwarz. Sie gibt wieder einmal Termine an, an denen die deutschen Truppen diese Stadt, oder jenes Gebiet erreichen werden. Wir kennen diese Taktik bereits. Die Engländer prophezeien deutsche Erfolge, die weit über das hinausgehen, was unter günstigsten Umständen geschafft werden kann. Damit will man die Voraussetzung zur Verkleinerung des tatsächlich Erreichten schaffen. Immerhin ist eine Feststellung, die der „Daily Telegraph" trifft, bemerkenswert. In Bezug auf Leningrad sagte das englische Blatt, daß belagerte Städte, was die Militär-Schlacht immer wieder bewiesen habe, früher oder später fallen müßten. Da sich nun Woroschilow mit seiner Hauptarmee in Leningrad habe einschließen lassen, werde durch den Fall der Stadt die nördliche Flanke der Armee Timoschenko entblößt. Die gleiche Gefahr drohe im Süden, wenn Budjenny größere Truppenmassen in Kiew zusammenziehe. Dadurch werde der deutschen Führung die Einschließung Timoschenkos nur erleichtert.

Britische Seeleute werden „ausgebeutet und vernachlässigt"

Heftige Kritik an den sozialen Verhältnissen in der britischen Handelsschiffahrt

Stockholm, 18. Sept. „Unsere Seeleute, die täglich den schweren Gefahren ausgesetzt sind, die unsere Schiffahrt auf allen Meeren bedrohen, die oft in kleinen Booten halbverhungert und halbverdurstet Tage um Tage auf den Wassern des Atlantik umherirren müssen, wenn sie ihr Schiff verloren haben — diese Männer werden einfach schamlos behandelt und ausgebeutet."

Diese Erklärung gab in einer überaus erregten Oberhaussitzung Lord Marchwood ab und protestierte energisch gegen die oberflächliche und gleichgültige Art, mit der der neue Minister für Kriegstransport, Lord Leathers, zu dieser Frage Stellung nahm. Lord Marchwood hatte, unterstützt von einigen anderen Mitgliedern des Oberhauses, eine sofortige Untersuchung der sozialen Verhältnisse in der britischen Handelsschiffahrt verlangt.

Lord Leathers lehnte im Auftrage Churchills eine solche Untersuchung rundweg ab und nahm sich nicht einmal die Mühe, näher auf die Vorwürfe Lord Marchwoods einzugehen. Er erklärte kühl, seiner Ansicht nach seien die sozialen Bedingungen in der britischen Handelsschiffahrt keineswegs einer Besserung bedürftig. Lord Marchwood und mehrere andere Oberhausmitglieder protestierten energisch gegen diesen Standpunkt und wiesen darauf hin, daß zahlreiche große britische Reedereien die Mitglieder ihrer Schiffsbesatzungen schamlos ausbeuteten und vernachlässigten.

In der Debatte beklagten sich ferner einige Mitglieder des Oberhauses über das Durcheinander und die mangelnde Voraussicht beim Bau neuer Schiffe. Dieser Bau sei, so erklärte Lord Chatfield, für England außerordentlich wichtig, aber, fuhr der Lord fort: „Was soll man dazu sagen, wenn im Jahre 1941 tatsächlich von uns neue Schiffe gebaut werden, deren Schnelligkeit nicht mehr als zehn Knoten beträgt? In der Praxis bedeutet dies, daß die Geschwindigkeit eines aus solchen Schiffen bestehenden Geleitzuges nicht mehr als sieben Knoten beträgt, und daß sie also leicht Opfer deutscher Angriffe werden können."

Flüsterbataillone greifen an!

Von Kriegsberichter **Hans H. Henne.**

DNB. . . . . 18. Sept. (PK.) Sie mußten während der zehn Tage, da sie heimlich und lautlos durch den karelischen Wald schlichen, überhaupt nichts von der Welt, die sie verlassen hatten. Und es ist wohl auch so gewesen, daß sie keine Zeit und keine Gelegenheit hatten, an sie zu denken. Denn der Wald brauchte ihre Sinne und nahm Augen und Ohren in Beschlag.

Es ist müßig zu sagen, wann sie aufbrachen, wichtig allein ist, daß an diesem Abend der Regen einsetzte und daß es regnete Tag und Nacht und Tag und Nacht so lange, bis der Sieg errungen war.

Damals jedenfalls trat der Major zu ihnen und sagte ihnen, was auf dem Spiel stünde. Und seine Ordonnanzoffiziere verteilten jenes Merkblatt einer Umfassungsgruppe, das mit zu den Denkwürdigkeiten einer deutschen Division gehört.

Unter Punkt 1 war zu lesen: „Mund halten!" und Punkt zwei lautete: „Befehle und Meldungen wenig, möglichst Zeichen, wenn nötig, dann Flüstern."

„Nichts darf klappern, geräuschlos gehen", — hieß es weiter. — „Die Umfassung soll in den Rücken des Gegners gehen. Dabei muß durch den Wald um den Gegner herum ausgeholt werden. Jeder Augen auf in der ihm bezeichneten Richtung! Nie Nachlassen in der Aufmerksamkeit!"

Es war nicht nötig, die Männer während der zehn Tage, die sie unterwegs waren, zu ermahnen. Sie wußten, worauf es ankam. Das Gelingen ihres Marsches beweist die Stärke und Festigkeit ihrer Disziplin.

Vielleicht kann man das alles später viel besser berichten, als in diesen Stunden, da wir noch alle unter dem Eindruck dieses Marsches stehen. Aber so viel kann man sagen: es regnete, und wir gingen hintereinander und versuchten, das Dickicht mit unseren Augen zu durchdringen. Nächte kamen auf, dunkel und unheimlich, in denen wir auf der Erde lagen und lauschten. Keiner hatte eine Decke bei sich, denn es gab weitaus wichtigere Dinge, die mitgeschleppt werden mußten. Munition beispielsweise und Proviant, Panzerbüchsen, schwere Maschinengewehre, Tragen für Verwundete, Funktornister. Vor den Bataillonen zogen die Spähtrupps-Schleicher der besten deutschen und finnischen „Waldläufer". Sie waren die empfindlichen Fühler, die den Urwald abtasteten und die alle Minuten lauschend verbielten, die Kompaßnadel ausschwingen ließen, um die Richtung zu halten. Und wenn die letzten Männer der „Flüster-Bataillone" die Stelle erreichten, wo die Späher eben noch horteten und horchten, dann schritten sie einen Pfad, der vor einer Stunde noch nicht existierte, einen schmalen Weg, der durch den Urwald in den Rücken des Feindes führte.

Wie geräuschlos die Infanteristen vorwärtsdrangen, erhellt die Tatsache, daß eine Kompanie, die mit bestimmten Aufträgen ausgeschickt worden war, und zurückkehrte, auf 50 Meter Entfernung vorbeilief, ohne auch nur den geringsten Laut zu vernehmen.

Es regnete Tag und Nacht, und wenn es dunkel wurde, dann gruben wir unsere Erdlöcher und legten uns hin und wärmten unsere Hände an den glimmenden Zigaretten. Wir lagen da, zusammengedrängt und ganz dicht beieinander, und flüchten flüsternd und versuchten, in dem wir uns Witze erzählten, das Zittern der Glieder zu vergessen.

Es komme nun keiner und sage: „Ach, diese armen Kerle, was müssen die gefroren haben!" Wenn wir jetzt abends in unseren Zelten sitzen, dann reden wir nicht davon, und wir reden auch nicht von diesem verfluchten Regen, von der Müdigkeit, sondern wir sprechen von jenem Abend, da wir endlich der Straße gegenüberlagen, da wir unser Ziel erreicht hatten und uns zum Sturm bereitstellten.

Denn das allein ist das Unerhörte und das Beispielloses dieses Marsches durch den karelischen Urwald, daß die Kompanien aufsprangen auf der Blockhalde und mit Hurra gegen den überraschten Feind stürmten.

Der ganze Wald echote es wieder. Und wenn diese Infanteristen zehn Tage lang flüstern konnten, dann konnten sie jetzt Hurra schreien und rufen wie niemals zuvor in diesen Wäldern ein Siegesgeschrei gehört worden ist.

Und während unsere schweren und leichten Maschinengewehre in den Feind hämmerten, während die Granatwerfer kurz und dumpf das Echo ihrer Abschüsse wie Paukenschläge dazwischen klingen ließen, hörten wir drüben, jenseits der Straße, die Maschinengewehre unserer finnischen Kameraden.

Wir hatten den Feind in die Zange genommen!

Viel später sahen wir die Wirkung unserer Waffen. Die Vernichtung war über die Sowjets gekommen, und es hatte ihnen nichts genutzt, zu fliehen und auszureißen. Da lagen die Geschütze und Protzen, die Panzer und Lastkraftwagen, die Traktoren, die Gespanne und die Karren zertrümmert und verbrannt. Da hockten die Baumschützen unter dem heimischen Gezweig der Fichten in ihren grünen Tarnjacken so, wie sie von unseren Garden erfaßt worden waren.

Und viel später haben wir den Wehrmachtbericht gelesen. Es war da von dieser Umfassungsschlacht die Rede und von der Vernichtung zwei sowjetischer Divisionen. Dann marschierten wir weiter, und wir überschritten die ehemals finnische Reichsgrenze.

Irgendwo hinter uns führt ein Pfad durch den Urwald Kareliens. Und irgendwo dort in den Wäldern, die kaum jemals ein Mensch vor uns betrat, ruhen deutsche Infanteristen unter Birkenkreuzen. Sagt man nicht, daß jene, die fielen, mit uns weiterleben und daß sie nie vergessen werden . . .?

Ja, wir fühlen sie noch, wie sie vor uns hergingen, wir hören ihren leisen Schritt und den verhaltenen Klang ihrer Stimmen. Denn diesen Marsch abseits der Welt wird niemand vergessen. Es regnete zehn Tage lang, wir froren, wir flüsterten, wir stürmten mit Hurra — aber das alles ist es ja nicht, es ist die Kameradschaft, die das Gesetz unseres Handelns war und die alles ertragen läßt. Das werden wir nicht vergessen.

Der neue Schah von Iran

Ankara, 18. Sept. Unmittelbar nach dem Eintreffen der Engländer und Russen in Teheran fand dort eine außerordentliche Parlamentssitzung statt, in der der neue Schah den Eid auf die Verfassung ablegte. Wie Reuter meldet, richtete der neue Schah nach der Vereidigung eine kurze Ansprache an das Parlament, in welcher er die Zusammenarbeit seiner Regierung mit Großbritannien und der Sowjetunion versprach, deren Interessen er als „an die iranischen grenzend" bezeichnete.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt Wiesbaden, Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser, Hauptschriftleiter: Fritz Günther, sämtlich in Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 19 gültig

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Wiesbadener Nachrichten

Kampf, Einsatz, Opfer bis zum letzten Atemzuge

Kreisappell der Politischen Leiter im Paulinenschlößchen

Mit dem Gruß an den Führer eröffnete Ortsgruppenleiter Dauter am Donnerstagabend im bis auf den letzten Platz besetzten Alten Saal des Paulinenschlößchen einen Appell der Politischen Leiter des Kreises Wiesbaden. Dem Gedenken an die Gefallenen schloß sich, von Ortsgruppenleiter Hofmann, mit Begeisterung gesprochen, folgender Vorspruch an:

Wir sind Leben, sind Kampf, sind Stirn und Faust.
Wir sind Geist, sind Glaube und Tat.
Wir sind Sturm, der aus göttlicher Kraft erbraust
über keimende, grünende Saat.

Wir sind Liebe und Glut, sind künftige Zeit.
Bezwinger der würgenden Not.
Wir sind die deutsche Unterblichkeit,
und das ewige deutsche Brot.

Wir erhämmern den Tag, wir zerhämmern die Nacht
Wir sind Hammer aus Edelstahl.
Wir sind, wenn das heilige Deutschland erwacht.
Fahne, Fanfare, Fanal!

Sodann nahm, nach gemeinsamen Gesang des Liedes „Der Gott, der Eisen wachsen ließ", der

Stellvertreter des Kreisleiters, Pg. Wagner,

das Wort zu richtungsweisenden Ausführungen für die gegenwärtige und kommende Winterarbeit der Partei zu Beginn des 3. Kriegsjahres. Er dankte zuerst dem bisherigen Kreisleiter Brück, der am 1. August zur Wehrmacht eingerückt ist, für seinen Einsatz, den er in der Kriegszeit im Kreise Wiesbaden geleistet hat, und darüber hinaus dankte er allen Politischen Leitern und Führern der Bewegung für ihren Opferwillen, den sie in der Parteiarbeit unter Beweis gestellt haben. Pg. Wagner, dem der Gauleiter die Stellvertretung des Kreisleiters ehrenamtlich übertragen hat, hat seine Politischen Leiter auch für die Zukunft um Gefolgschaftstreue im Einsatz für das Volk.

Sodann behandelte Pg. Wagner in seiner bekannt hinreißenden und meisterhaften Art, alle die Probleme, deren Lösung sich die Partei, als der Garant der Heimatfront zur Aufgabe gestellt hat. Die Aufgaben werden im 3. Kriegswinter nicht kleiner als bisher sein, so führte er u.a. aus, aber sie werden gemeistert werden. Die Aktivierung des politischen Lebens wird auch in den kommenden Monaten fortgesetzt werden. Die enge Verbindung mit allen Volksgenossen wird weiter vertieft werden. Den Politischen Leitern sind damit große Aufgaben gestellt, die trotz Arbeitsüberlastung des einzelnen, trotz Beschränkungen im Verkehr u. a., so erfüllt werden, wie sie der Gauleiter vom Kreis Wiesbaden erwartet. Die Ortsgruppen der Partei werden weiter in stärkstem Einsatz stehen, die NS.-Volkswohlfahrt wird vor allem dem Kriegswinterhilfswerk dienen. Im Monat Oktober wird in großem Ausmaße eine Propagandaaktion durchgeführt werden; außerdem werden die Führer der Wirtschaft und der Organisationen in gemeinsamen Veranstaltungen auf ihre Aufgaben ausgerichtet werden. In der Gesamtarbeit des Kreises fallen den Sonderbereitschaften für den Luftschutz besondere Aufgaben zu. Die Bevölkerung Wiesbadens kann beruhigt sein, auf diesem Gebiete wird das menschenmöglichste in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit Polizei, SDD. und NLB. geleistet.

Der Stellvertreter des Kreisleiters behandelte sodann eine Reihe weiterer wichtiger Punkte, die in engster Verbindung mit der Gesamtbevölkerung gelöst werden und als ein Beitrag der Heimat zum Kriegsgeschehen zu werten sind. Notwendige Einschränkungsmaßnahmen der Verkehrsbetriebe müssen getragen werden, denn der Treibstoff ist unseren vorwärts stürmenden Armeen vordringlich zur Verfügung zu stellen. Die Fragen der Kartoffel- und Kohlenversorgung werden von der Partei sehr aufmerksam verfolgt und die Vorbereitungen lassen eine reibungslose Lösung dieser lebenswichtigen Probleme erwarten. Alle verantwortlichen Stellen arbeiten Hand in Hand mit der Partei. Pg. Wagner wandte sich sodann gegen unberechtigte Geschäftsschließungen auf kürzere Zeit. Der schaffende Mensch hat hierfür nicht in allen Fällen Verständnis. Die Partei warnt vor unberechtigten Anträgen, die die Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit vermissen lassen. Wiederholt wurden die Ausführungen von Pg. Wagner von den Politischen Leitern mit Beifall unterstrichen. Die Fragen der Wohnungsbeschaffung für kinderreiche Familien werden bevorzugt behandelt werden. Gegen Gerüchtemacher und Saboteure der Volksgemeinschaft wird mit drastischen Mitteln vorgegangen werden.

Zum Schluß seiner richtungsweisenden Ausführungen kam der Stellvertreter des Kreisleiters auf die militärische Lage zu sprechen. In allen Dingen liegt das Gesetz des Handelns bei der deutschen Führung. Dieses Gesetz des Handelns löst auch für uns in der Heimat Verantwortung aus. Haltung in dieser Stunde ist alles. Wir sind ein Volk: lebensbejahend, aufbauend, schöpferisch. Es ist unser Wille, ein Reich des Friedens, der Wohlfahrt, der sozialen Gerechtigkeit, und der Kultur aufzubauen. Das bedingt für uns alle, daß wir unsere weltanschauliche und politische Gesinnung nicht nur auf den Lippen tragen, sondern daß wir sie zur Grundlage unseres Denkens und Handelns machen. Kampf, Einsatz und Opfer bis zum letzten Atemzuge. In diesem unerbittlichen Kampf gibt es kein Ausweichen. Wir müssen uns alle dem deutschen Schicksal unterordnen. Unsere Aufgabe liegt darin, daß die Idee des Führers rein und unverfälscht bleibt und daß sie in Deutschland ewig Geltung haben wird. In einem Jahrtausend muß jeder Deutsche noch sagen können: Mein Führer ist Adolf Hitler, die Partei ist Deutschland, Deutschland ist die Partei.

Mit dem Treuebekenntnis zum Führer schloß der Kreisappell, der zu einer gewaltigen Willenskundgebung der Politischen Leiter wurde, in der Heimat bis zum letzten die Pflicht zu erfüllen, die der Führer von jedem Deutschen, ob Mann oder Frau, zu fordern berechtigt ist. W. P.

Leben in der Gemeinschaft

Das genossenschaftliche Sozialprogramm für Handel und Fremdenverkehr

Auch den kleinsten und kleinsten Betrieben der deutschen Wirtschaft soll auf sozialem Gebiet jede Unterstützung zuteil werden. Das ist die Aufgabe der Sozialgenossenschaften des Handels und des Fremdenverkehrs. Eine Musterfatzung und Richtlinien für die Arbeit dieser Sozialgenossenschaften sind jetzt festgelegt worden. Millionen von Volksgenossen werden von diesen Einrichtungen erfaßt, die trotz der Kriegszeit in Angriff genommen werden. Gegenstand der Sozialgenossenschaften ist die gemeinschaftliche Förderung sozialer Maßnahmen, deren Durchführung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des einzelnen Betriebes billigerweise nicht zugemutet werden kann oder der Anzahl seiner Gefolgschaftsmitglieder nicht entspricht. Der Betriebssport wird gepflegt werden, in Gemeinschaftsräumen, Kameradschaftshäusern wird es möglich sein, die Gefolgschaften der angeschlossenen Betriebe zusammenzufassen. Fachbüchereien werden dem Wissen dienen, Erholungsaufenthalte geschaffen werden. Alles dies geschieht, um den deutschen Menschen leistungsfähig zu erhalten. Die Sozialgemeinschaften werden einem ständigen Auf- und Ausbau unterzogen werden. Sie dienen dem deutschen Menschen. p.

— **Hören Sie am Samstag!** Christine Purrmann, Dorothea Klotz (Klavier), Tibor von Bistriczky (Violine), Karl Schmitt-Walter (Bariton) und Ludwig Hoelscher (Cello) hören wir im Solistenkonzert des großdeutschen Rundfunks von 11.00—11.30 Uhr. Von 20.15 bis 20.50 Uhr: Heiteres Kabarett am Wochenende. Frontberichte von 20.50—21.10 Uhr, im Anschluß werden Melodien aus der Operette „Ein Kaiser ist verliebt" von Walter Kollo gesendet.

Ein tapferer Unteroffizier

Uffz. Lubjuhn, der bekannte südwestdeutsche Fußballspieler, ein Sohn unserer Stadt, hat sich auch als Soldat im Westen und Osten auf das Beste bewährt. Als Führer einer Granatwerfer-Gruppe ist er an verschiedenen Brennpunkten schwieriger Kampfhandlungen eingesetzt gewesen und hat durch vorbildliche Einsatzfreude und sprichwörtliche Kühnheit und Unerschrockenheit im gesamten Bataillon uneingeschränkte Anerkennung gefunden.

Beim Vorstoß auf Plesiau gehörte er einer Handstreichgruppe an, die längs der Weltfala umfassend auf die Eisenbahnbrücke angesetzt war. Als durch die Unguns des Weges — Morast und Sandstrecke — vorübergehend nur 2 Zfw. mit 1. F. H. 18 vorwärts kamen, gelang es ihm mit seinem Fahrzeug aufzuschließen. Vor einer Ziegelei gerieten die Zfw. in russ. Mg.- und Paklfeuer. Eine Feldhaubitze wurde in Brand geschossen, die andere von den Russen erbeutet und fortgeschafft. Uffz. Lubjuhn war in Stellung gegangen und bekämpfte mit seinem Werfer die an der Ziegelei befindlichen Russen. In diesem Augenblick taucht am Waldrand ein Motorfahrzeug auf, das auf die Granatwerfer-Bedienung aufteuerte. Dieses Fahrzeug erwies sich als das von den Russen erbeutete deutsche Geschütz mit Zugmaschine. Der Verlust des Geschützes war der Granatwerfer-Bedienung bis zu diesem Augenblick unbekannt geblieben. Diese stand auf, um sich der Besatzung des Fahrzeuges zu erkennen zu geben; sie erhielt jedoch von der Zugmaschine M.-G.-Feuer, das die Bedienung sofort in Deckung zwang. Uffz. Lubjuhn schoß stehend freihändig mit dem Gewehr, ohne auf die an ihm vorbeipfeifenden Gewehrkugeln zu achten. Anschließend eröffnete er das Feuer mit dem i. Granatwerfer. Darauf trotz er, begleitet von zwei Leuten seiner Bedienung, auf die Zugmaschine zu und warf mehrere Handgranaten. Nach der Detonation stürzte er mit seinen Männern auf die Zugmaschine. Dabei stellten sie fest, daß die russische Besatzung des deutschen Zfw. bis auf einen Mann getötet war.

Durch diese mutige Tat des Uffz. Lubjuhn wurde ein kostbares deutsches Geschütz mit Zfw. wieder gewonnen.

Am 15. 8. 41 unterstützte L. im Rahmen einer Infanterie-Kompanie die Abwehr eines starken russischen Angriffs, der mit Panzern geführt wurde. Auch hierbei war er wieder der Held des Tages. Er beteiligte sich persönlich mit Gewehr und i. Granatwerfer in vorderster Linie an der Abwehr und war überall zu finden, wo es am gefährlichsten war. Er wurde bei diesem Gefecht schwer verwundet. Uffz. Lubjuhn wurde schon im Frankreichfeldzug mit dem E. K. II ausgezeichnet.

Das ganze Bataillon ist stolz auf diesen tapferen Unteroffizier.

Versorgung mit Winterkartoffeln

Die Regelung für Wiesbaden und den Rheingaukreis

Wie wir in der gestrigen „Tagblatt"-Ausgabe bereits berichteten, kann die diesjährige Kartoffelernte den Bedarf der Bevölkerung voll und ganz decken. Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu ermöglichen, ist eine Regelung erfolgt, die im Anzeigenteil dieser Ausgabe veröffentlicht ist. Für die Stadt Wiesbaden und für den Rheingaukreis ist daher mit Wirkung vom 1. Oktober folgendes bestimmt worden: Die Haushaltungen haben grundsätzlich die Wahl zwischen einem „Einkaufsausweis für Kartoffeln im Kleinverkauf" und einem „Kartoffel-Bestellschein", der für die Einkellerung vorgesehen ist. Der Einkaufsausweis berechtigt den Verbraucher, der keine Kartoffeln einzukellern beabsichtigt, zum ständigen Einkauf bei jedem beliebigen Einzelhändler oder Erzeuger innerhalb des Stadtgebietes. Wer sich aber für die Einkellerung entscheidet, wird nach erfolgter Belieferung vom Bezug beim Einzelhändler ausgeschlossen. Bis zur Lieferung der bestellten Kartoffeln können jedoch von dem Besteller auf Grund des Einkaufsausweises Kartoffeln in kleinen Mengen in den einschlägigen Geschäften bezogen werden. Haushaltungen, die eingekellert haben, können vom Tage der Lieferung an auf den Einkaufsausweis keine Kartoffeln mehr beziehen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob bereits die gesamte Einkellerungsmenge oder vorerst nur ein Teil geliefert wurde. Auf diese Weise soll eine ausreichende und vor allem gerechte Belieferung der Haushalte erreicht werden. Der Zeitpunkt, wann die Einkaufsausweise und Bestellscheine ausgegeben werden, wird noch bekanntgegeben.

Großverbraucher, das sind Anstalten, Heime, Gaststätten, Gemeinschaftslager, Werkküchen usw. benötigen zum Einkauf von Kartoffeln ab 1. Oktober einen von dem Kartoffelwirtschaftsverband Hessen-Nassau in Frankfurt a. M., Taunusanlage 6, auszustellenden Bezugsausweis. Entsprechende Anträge müssen alsbald von den Großverbrauchern unmittelbar an den genannten Verband gerichtet werden.

Die heimische Versorgungslage

Marktbeobachtung des Reichsnährstandes

Die Brotgetreideablieferungen sind zufriedenstellend. Der laufende Bedarf an Roggen- und Weizenmehl wird gedeckt. Das angebotene Heu wird glatt abgesetzt. Die Strohablieferungen sind als Folge des stärkeren Ausdrusches größer geworden. Der Absatz kann ohne Schwierigkeit erfolgen. Auch die strohverarbeitende Industrie konnte bedacht werden.

Die vergangene Woche stand erstmals im Zeichen einer Entspannung des Kartoffelmarktes. Es gelang, die zur Bedarfsdeckung notwendigen Speisekartoffeln heranzubringen. Es wird angenommen, daß in der Versorgung auch in der nachfolgenden Woche Stockungen nicht eintreten werden.

Der Gemüsemarkt ist mit Kohlarten ausreichend beschickt, so daß sowohl Weißkohl als auch Rotkohl und Wirsing in größeren Mengen zur Verfügung stehen. Bei Spinat und Gelben Rüben werden sogar teilweise die bereitgestellten Mengen nicht restlos abgenommen. Gurken waren genügend vorhanden. — Am Obstmarkt kommt das Weichobst nur in beschränkten Mengen heran. Auch die verfügbaren Mengen an Äpfeln und Birnen können nicht alle Wünsche befriedigen.

Durch planmäßige Organisation der Bereitstellung und durch Anwendung von Ausgleichsmaßnahmen wurde auch in der Berichtswoche der Bedarf an allen Märkten gedeckt. Die vorhandenen Qualitäten waren mittel bis gut. Für die nächste Woche wird mit der gleichen Gestaltung des Marktes gerechnet.

Auch in der vergangenen Woche waren alle Maßnahmen darauf abgestellt den Bedarf an Milch und Milcherzeugnissen sowie Fett sicherzustellen.

Die ersten Hausaufgaben

Kinder, denen zuhause nicht geholfen wird, lernen leichter

Wenn auch die moderne Schule den Übergang der kleinen Schulanfänger vom Spiel zur Arbeit recht angenehm und leicht gestaltet, so wird doch eines Tages dem Kinde eine Hausaufgabe gestellt werden müssen. Dann glauben viele Mütter, dem Kinde helfen zu müssen. Diese Hilfsleistung kann aber dem Kinde mehr schaden als nützen. Dafür ein Beispiel: Beim Lesen lernt das Kind zwei Laute einer Silbe zusammenziehen. Es soll z. B. das L und das A zur Silbe la zusammenziehen. Da die meisten Mütter methodisch nicht vorgebildet sind — und es auch nicht sein können — suchen sie dem Kinde dadurch zu helfen, daß sie ihm, statt den Laut, den Buchstaben nennen, mit dem es das A verbinden soll. Das ist natürlich ein großer pädagogischer Fehler. Über der Lehrer in der Schule beraten, daß er die Kinder auffordert: „Lallt das A" wodurch, ohne Mühe, die Silbenzusammenziehung erreicht wird, qualt sich die Mutter nach ihrer alten Methode aus der Erinnerung ihrer eigenen Schulzeit mit der Buchstabenmethode ab, indem sie dem Kinde den Laut L (den Laller) als Buchstaben „Ell" bezeichnet. Den Buchstaben „Ell" hat aber das Kind aus dem Munde des Lehrers überhaupt noch nicht vernommen. Es stutzt! Es weiß vor der Hand mit dieser mütterlichen Bezeichnung überhaupt nichts anzufangen und gerät dadurch in einen inneren Konflikt. Schließlich bringt es beide Bezeichnungen durcheinander und — das Lesenlernen fällt ihm vom ersten Tage an unsagbar schwer, während andere Kinder, die durchaus nicht besser begabt zu sein brauchen, diese Zusammenziehungen spielend bewerkstelligen, weil sie zuhause keine Hilfeleistung erhielten. Deshalb sollten unsere Mütter, sofern sie nicht mit der neuen Schulmethode vertraut sind, grundsätzlich von einer Schularbeitshilfe Abstand nehmen. N.

— **Wir gedenken am 19. September:** 1870 wurde Paris von den Deutschen eingeschlossen. — 1914 wurde Lüderitzbucht von den Südafrikanern besetzt. — 1925 starb in Berlin der Afrikaforscher Georg Schweinfurth, geboren 1836 zu Riga. 1863—1866 bereiste er Ägypten und gelangte bis an die Grenze Abessiniens. Auf einer Reise den Weißen Nil aufwärts entdeckte er 1869—1871 u. a. das Zwergvolk der Akka. Seit 1875 erforschte er von Kairo aus besonders die botanischen, geologischen und kulturgeschichtlichen Verhältnisse Ägyptens und der anstoßenden Wüstengebiete. 1891—1894 bereiste er die italienische Kolonie Erythräa. — 1939 endete die Schlacht an der Bzura, die am 7. September begonnen hatte. — Am gleichen Tage hielt im befreiten Danzig der Führer seine große Friedensrede vom Artushofe aus.

Gino Marinuzzi

Das am 21. September im Kurhaus zu Wiesbaden von der Kurdirektion durchgeführte Konzert des Orchesters der Mailänder Scala steht unter Leitung von Maestro Gino Marinuzzi. Das Orchester ist neben dem in Deutschland bekannten Augusteum-Orchester in Rom das bedeutendste in Italien.

Gebürtig 1882 zu Palermo begann Gino Marinuzzi seine Dirigenten-Laufbahn in Mantua, Palermo und Mailand. Drei Jahre steht man ihn am Pult am Königlichen Theater in Madrid und nochmals drei Jahre an der Komischen Oper in Paris. Längere Zeit leitete er das Konservatorium in Bologna, setzte aber dann seine Dirigententätigkeit zunächst in Rom, später in Nord- und Südamerika fort, um endgültig nach Italien zurückzukehren. Er wirkte dann in Turin und schließlich wieder an der Scala in Mailand. Maestro Marinuzzi zählt zu den hervorragendsten Dirigenten Italiens. Auch als Komponist von Chor- und Instrumentalwerken sowie einer Oper ist er im Mittelleben seiner Heimat hervorgetreten. Als Theater- wie auch als Konzertdirigent genießt er hohen Ruf. Gerühmt wird an ihm seine besondere Vielseitigkeit und die seine technische Ausprägung des Orchestervortrags. Für deutsche Opern, insbesondere für die Werke Richard Wagners, ist er als Bühnenkapellmeister mit Begeisterung eingetreten.

* **Deutsches Theater Wiesbaden.** Nach längerer Pause wurde wieder der „Rosenkavalier" von Richard Strauß in den Spielplan aufgenommen, dieses späte, überreife und melodiegesättigte Werk mit seinem modern eleganten Rokoko, seiner fast operettenhaften, echt wienerischen Walzerseligkeit und seinem schwer gepanzerten Orchester, das aus dem Wagnerschen Pathos zur Parodie führt und durch geistreiche Instrumentierung den Weg zu beschwingter Heiterkeit findet. Mag der Text an vielen Stellen kulturgeschichtlich weitschweifig, affektiert, leicht dekadent und mit Bleigewichten behängt sein, die Musik erhebt sich über tote Strecken mit lichterndem Wohlbehagen und macht sogar den an sich nicht lebensfähigen Text geradezu volkstümlich. Ernst Cremer hatte die musikalische Leitung und brachte jeden Takt in seiner Zisiierung heraus. Die Besetzung der Rollen war die bekannte und bewährte. Gerda Heuer sang die Feldmarschallin nicht gerade mit überwältigenden stimmlichen Mitteln, aber sehr zart und poetisch in der Auffassung; sie wußte besonders die Tragödie der langsam verblühenden Frau mit einem Schimmer der Wehmut zu verklären. Stimmlich ausgezeichnet war Elisabeth Herbert, unsere treffliche Altistin. Auch ihr jugendlich temperamentvolles Spiel und ihr ganzes, echt kavaliermäßiges Auftreten verdienten stärkste Beachtung. Mit viel drastischem Humor stattete Victor Hospach den wenig sympathischen, pompösen und gleichzeitig feigen und wehleidigen Baron Ochs auf Lerchenau aus. Erna Maria Müller war eine liebenswürdige und dabei stimmlich hervorragende Sophie, die vor allem das Zarte und Verschüchterte eines kaum dem Kindheitsalter entschlüpften Mädchens überzeugend zum Ausdruck brachte. Ein stimmgewaltiger Faninal, dessen Bariton man mit Vergnügen lauschte, war Ewald Böhmer. Das italienische Intrigantenpaar wurde von Nora Landerich vom Nationaltheater in Mannheim und von Fritz Stotzem mit südländischer Lebhaftigkeit gegeben. Die Dekorationen, die noch aus den Zeiten der kaiserlichen Maiestätspiele stammen, sind zu schwer, zu barock und zu farblos für die tanzleichte Musik. Der Farbenklang mußte heller, delikater, mit einem Wort rokokohafter sein. Dr. Wolfram Waldschmidt.

* **Ein Kurzwellensender im Dienste der Geographie.** In Bellaiem im Staate Ohio war es seit langem für die Geographen ein ungelöstes Rätsel, wo ein Fluß bleibt, der in der Nähe der Stadt im Erdboden verschwindet und nach fünf Kilometer wieder erscheint, um seinen Lauf fortzusetzen. Man machte die verschiedensten Versuche, ihn genau festzustellen, ohne jedoch zu einem Ergebnis zu gelangen. Da brachte ein junger Radiotechniker den Geographen in kurzer Zeit die Lösung, indem er einen kleinen Radioapparat konstruierte, mit dem er in wenigen Stunden den Verlauf des unterirdischen Flußbettes und seine genaue Tiefe feststellte, so daß jetzt die geographischen Karten vervollständigt werden können. Der Apparat war ein kleiner Kurzwellensender, wie er ähnlich bei den kratosphärischen Radiosonden verwendet wird, der in einem Gummiball von 20 Zentimeter Durchmesser eingeschlossen wurde. Diesen Ball überließ man der Strömung des Flusses, und als er unter dem Erdboden verschwand, folgte man ihm mit einem Empfänger, der die Sendungen aufnahm, und so konnte man den Verlauf des unterirdischen Flußbettes und seine Tiefe bis zu dem Punkt, an dem der Fluß wieder an der Oberfläche auftauchte, genau verfolgen. E. K.

* **Ein Jubiläum des Reichstheaterzuges.** Der Reichstheaterzug der Deutschen Arbeitsfront beginnt in diesen Tagen seine zweite Fahrt in das Banat. Gleichzeitig begeht er damit ein bedeutungsvolles Jubiläum. Vor zwei Jahren, gleich nach Kriegsbeginn, hat er als erste Theatertruppe vor Soldaten und Verwundeten gespielt. Das hat er seitdem 800mal getan und dabei 60 000 Kilometer zurückgelegt; weitere 150 000 Kilometer entfallen auf die Friedenszeit seit dem Gründungsjahr 1934.

* **„Columbus"-Uraufführung.** Am 24. Oktober gelangt im Opernhaus die szenische Historie „Columbus" von Werner Egk zur Uraufführung. Der Komponist wird selbst am Dirigentenpult stehen. Nach Frankfurt wird das Werk in Braunschweig aufgeführt.

Freitag: Verdunkelung von 19.33 bis 7.09 Uhr

Die Welt der Frau

Vom Jungbleiben und Altwerden

Eigentlich wissen wir es alle, daß Jungbleiben und Altwerden nichts Endgültiges mit dem äußeren Verlauf eines Lebens, dem zahlenmäßigen Anwachsen der Lebensjahre zu tun hat, sondern daß es eine Angelegenheit persönlichster Einstellung zum Leben, gewissermaßen eine Philosophie des Herzens ist, die aber mehr als jede andere Philosophie erst wirksam wird, wenn man sie lebt. Und trotzdem wir dies wissen, ist und bleibt es ein Problem, eines der vielen Probleme, die wir glauben, mit dem Verstand entwirren und lösen zu können. Dabei aber kommt man leicht auf den falschen Weg, man ist bemüht, das Alter an Lebensjahren mit jugendlichem Aussehen und Gebaren zudecken zu wollen und gärendes Jungsein mit angenommenen Erfahrungen, die nur dem Alter zukommen, zur frühen Reife zu bringen. Es kann niemand aus seiner Haut heraus, und diese gute Tatsache sollte uns bestimmen, mit dem, was wir sind und wie wir sind, versuchen, fertig zu werden, das Gegebene aus- und umzuwerten. Wer schweres Blut und langsame Bewegungen hat, kann gewiß nicht Seiltänzer werden, und wem die göttliche Gabe der Heiterkeit in die Wiege gelegt wurde, der hat besonderen Sinn für das Helle und Frohbeschwingte und liebt nicht den schleppenden Ernst grüblerischer Stunden. Gewiß, Schicksal und äußere Lebensbedingungen formen am Menschen, geben ihm Prägung, in der er seinen Weg geht; aber wir wollen uns nicht verhehlen: am Jungbleiben oder Altwerden können wir unser gut Teil dazu tun! Wir dürfen nicht stillstehen, sondern müssen immer gehen, mitgehen im Strome von Menschheit und Zeit. Das ist eigentlich das ganze Geheimnis. Nicht auf jeden Fall verkrampft sein in eine eigene, bedingungslose, andauernde Jugendlichkeit, die die äußeren Zeichen des Alterns eifrig zu verbergen sucht, womit wir uns nur lächerlich machen vor uns selbst und den anderen; aber auch nicht gleichgültig und vor der Zeit müde werden, nicht resigniert verzichten, wenn der Weg zum Lebensmittag vielleicht steil und steinig erscheint. — Kampf ist noch immer die beste Quelle, aus der tausendfache Kräfte in uns einströmen. Kampf erhält jung, denn er erfordert Mut und Beweglichkeit, er hat ein Ziel, und Ziele verlangen Streben. Also, mit den kleinen und großen Widerwärtigkeiten kämpfen, den Griesgram beiseite schieben, dessen schwarze Hand dein Herz verschattet, die zu starke, kecke Selbstgeltung niederstechen, die Fantome der Überlegenheit verscheuchen und die Furcht vor dem Alter mit einem tiefklingenden Lachen töten!

Für jeden liegt der Höhepunkt seines Lebens wo anders, wir erkennen ihn erst, wenn wir ihn überschritten. Die Erwartung erhält uns elastisch. Und wenn wir siebzig Jahre alt geworden sind, sagen wir, wir erwarteten nur noch den Tod. Aber wir erwarten in Wahrheit doch noch immer etwas: Jahre in Ruhe und Stille, den segnenden Atem der Reife!

Wir dürfen nicht als Last die sich türmenden Lebensjahre tragen, sondern müssen sie als Gnade nehmen, deren tiefstes Glück in der köstlichen Erkenntnis liegt: Altwerden und doch Jungbleiben. Die Würde des Lebens, die Würde des Menscheins überhaupt ist verwurzelt darin, wie wir mit Anstand alt werden und dabei jung bleiben. Wenn die Sinne jugendliche Torheiten und Sprünge mit der Erfahrung des Alters begreifen, und wenn die Güte und Weisheit des Herzens aus dem Funken brennt, den Erleben und Leidenschaft der Jugend einst entzündete, — dann können wir gar nicht altern, d. h. blind und stumpf werden. Nur auf das Herz kommt es an; daß es sich nie verschließe gegen das Lebendige, das im ewigen Kreislauf unsterblich ist!

Adele Plüschke.

Schutz der Volksgemeinschaft

Wichtige Änderungen des Strafgesetzbuches. — Weitgehende Verschärfung bestehender Strafvorschriften

Die Reichsregierung hat ein Gesetz zur Änderung des Reichsstrafgesetzbuches erlassen, aus dessen Inhalt folgendes erwähnt sei:

Das Gesetz bestimmt, daß der gefährliche Gewohnheitsverbrecher und der Sittlichkeitsverbrecher der Todesstrafe verfallen sollen, wenn der Schutz der Volksgemeinschaft oder das Bedürfnis nach gerechter Sühne es erfordern. Es ändert ferner die bisherigen Strafvorschriften gegen Mord und Totschlag; während das bisherige Recht diese beiden Straftaten einseitig nach rein verstandesmäßigen Merkmalen unterschied, nämlich danach, ob die Tötung mit Überlegung begangen war oder nicht, weist das neue Gesetz den Richter an, die Motive und Zwecke des Täters sowie die Art der Ausführung der Tat zu prüfen und danach die Unterscheidung zu treffen.

Weiter verschärft das Gesetz die Strafe für Wucher, in dem es bei Kreditwucher sowie bei gewerbs- und gewohnheitsmäßigem Sachwucher Zuchthausstrafe ermöglicht. Das Gesetz bringt auch eine Strafvorschrift gegen den Mißbrauch von Ausweispapieren; danach wird bestraft, wer ein Ausweispapier (Paß, Kennkarte, Führerschein, Behördenausweis usw.), das für einen anderen ausgestellt ist, vorsätzlich zur Täuschung im Rechtsverkehr gebraucht oder wer zur Täuschung im Rechtsverkehr einem anderen ein Ausweispapier überläßt, das nicht für diesen ausgestellt ist. Endlich verbietet das Gesetz bei ernster Strafe, feuergefährdete Betriebe und Anlagen, Wald-, Heide- oder Moorflächen, bestellte Felder oder Felder, auf denen Getreide, Heu oder Stroh lagert, durch Rauchen, durch unvorsichtiges Hantieren mit offenem Feuer oder Licht, durch Wegwerfen brennender oder glimmender Gegenstände oder in sonstiger Weise in Brandgefahr zu bringen, und ergänzt damit die bestehenden Rauchverbote und sonstigen Schutzvorschriften für wichtige Betriebe, Anlagen und Vorräte gegen Feuersgefahr in wirksamer Weise.

„Also Junge erzähle mal ..."

Dinge, über die sich der Feind mächtig freut

Als die erste Nachricht eintraf, daß Horst im Osten bei einem Sturmangriff auf K. verwundet worden sei, war selbstverständlich die Stimmung in der Familie M. sehr gedrückt. Sie stieg jedoch schnell wieder an, nachdem bekannt geworden war, daß es sich tatsächlich nur um einen leichten Ellenbogenschuß handelte und kletterte auf den Höhepunkt, als der geliebte Sohn braungebrannt und munter auf Urlaub kam. In einer Binde trug er den verletzten, fast schon geheilten Arm. Und weil die Ankunft in den Abendstunden erfolgte, kann man sich ohne weiteres denken, daß das schöne Fest der Heimkehr gebührend gefeiert, das Beste aus Küche und Keller beigetragen wurde, um dem tapferen Soldaten so viel Liebe zu erweisen wie nur möglich. Schon während des Essens und insbesondere dann natürlich, als abgeräumt war, konnte der Urlauber nicht genug erzählen von seinen Erlebnissen. Hauptsächlich der Vater interviewte den Sohn in einer Form, die jedem berufsmäßigen Reporter alle Ehre gemacht hätte und ruhte nicht eher bis er genau über den Marschweg, die geführten Gefechte, die Verluste der Truppe, die neuen Waffen informiert war. Selbstverständlich hatte Horst nichts erzählt, was er nicht durfte, aber auch die allgemeinen Bemerkungen reichten.

Der Zeiger stand noch nicht richtig auf 8.30 Uhr, da litt es den Familienchef nicht länger in der Runde, — er mußte schnell einmal um die Ecke, zu seinem Stammtisch. Bier hatte in ausreichendem Maße die Schwester zwar auf den eigenen Tisch gestellt — aber das Gehörte, die Neuigkeiten drängten direkt zur Weitergabe.

Und das geschah ausführlich an dem runden Tisch unter der gemütlichen Hängelampe der kleinen Wirtschaft, beim schäumenden Hellen. Da sperrten die Stammtischler aber den Mund auf, als sie hörten, was sich im Osten „so alles tut", und die Gesichter wurden immer angespannter. Keiner aber hatte bemerkt, daß am Tisch nebenan ein „harmloser" Reisender die Ohren spitzte. Wer konnte auch ahnen, daß ausgerechnet ein Agent der anderen seine Freude an diesem leichtsinnigen Geschwätz hatte?

Und das Schönste ist: der Vater, der das alles erzählte, und in seinem unverantwortlichen Leichtsinn dem Gegner willkommenes Material lieferte, konnte sich gegenüber ein großes Plakat sehen, das in eindringlicher Zeichnung und unmißverständlichen Worten warnte: „Achtung! Feind hört mit!"

Er sah es garnicht! Dachte gar nicht daran, daß die Männer unseres Abwehrdienstes das nicht nur so aus Spaß in Millionen von Exemplaren in den deutschen Gauen verteilt haben, daß es einer der wichtigsten Appelle ist, die überhaupt an den einzelnen gerichtet werden können!

Achtung Verkehrsteilnehmer!

An erster Stelle: Rücksicht auf die Verkehrssicherheit

In einem Verkehrsunfall-Schadenersatzprozeß machte die Revision der klagenden Partei geltend, Fernfahrten mit erträglicher Durchschnittsgeschwindigkeit wären nicht möglich, wenn man den Kraftfahrern zur Pflicht mache, jedesmal vor einem herankommenden Lastkraftzug die eigene Geschwindigkeit zu mäßigen. Das Reichsgericht betonte demgegenüber, daß über der Befriedigung des Erwerbszieles des Fahrers, aber auch über der Befriedigung eines berechtigten Strebens des Kraftfahrers nach einer guten Durchschnittsgeschwindigkeit die Rücksicht auf die Verkehrssicherheit stehen muß. Es kann der Revision nicht zugegeben werden, daß es eine Überspannung der mit Rücksicht auf die Verkehrssicherheit zu stellenden Anforderungen bedeutet, wenn — wie in dem entschiedenen Falle — das Berufungsgericht bei der festgestellten Verkehrslage eine Fahrlässigkeit schon darin erblickt, daß der Kläger es unternahm, auf der nur 5,6 Meter breiten Fahrbahn mit einer Geschwindigkeit von etwa 100 Kilometer-Stunden in 0,85 Meter Abstand an dem Lastzuge vorbeizufahren, obwohl bei einem Lastzug immer mit der Gefahr zu rechnen ist, daß ein Anhänger etwas von der Spur abweicht. „Reichsgerichtsbriefe." (Aus der RG.-Entscheidung VI 132/40. — 23. 7. 1941.)

Beschaffungsanträge für Schneeketten schon jetzt stellen!

Schneeketten werden im kommenden Winter nur unmittelbar an Kraftfahrzeugbesitzer abgegeben. Bei Vorlage eines Antrages, der vom Nahverkehrsbevollmächtigten genehmigt sein muß, erteilt der zuständige Heimatkraftfahrpark dem Fahrzeughalter das entsprechende Kontingent. Beschaffungsanträge sind schon jetzt zu stellen, um eine reibungslose Abwicklung zu gewährleisten. Lagerbestellungen des Handels werden nicht kontingentiert.

— **Unfall.** In der Wilhelmstraße zwischen einer Frau am Bordstein ab und erlitt einen Knöchelbruch, der ihre Überführung ins Krankenhaus notwendig machte.

Wiesbaden-Biebrich

Neuer Fahrradweg. In der Albertstraße (Landgrabenweg) wurde, dem starken Bedürfnis entsprechend, auf der östlichen Seite der bereits vorgesehene gemeinsame Fahrradweg jetzt ausgebaut. Auf der westlichen ist man zur Zeit mit der Herstellung des Fußweges beschäftigt, wozu die Materialien bereits angefahren sind.

Personale. Direktor Dr. Mehl, Wiesbaden, ist nach dreißigjährigem Wirken aus dem Vorstand der Chemischen Werke Albert ausgeschieden. Er steht dem Vorstand auch weiter beratend zur Seite.

Vom Tode ereilt. Am Donnerstagvormittag wurde auf einer Bank in der Hindenburgallee ein 36jähriger lediger Einwohner aus der Jahnstraße in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Er wurde ins Krankenhaus nach Wiesbaden gebracht, doch hatte ihn unterwegs der Tod ereilt. Der Mann war den Folgen eines Schlaganfalls erlegen.

Die Pferde gingen durch. Auf dem Felde bei Biebrich gingen einem Fuhrmann die Pferde durch, er kam zu Fall und wurde überfahren. Mit Kopf- und Beinverletzungen brachte man den Verunglückten ins Krankenhaus.

Sport und Spiel

Um die Handball-Kreismeisterschaft

KSG. 1899 Wiesbaden — Generalkommando Wiesbaden
Post-SG. Wiesbaden — Luftwaffen-SV. Wiesbaden 1.
SV. 1919 Biebrich — Luftwaffen-SV. Wiesbaden 2.

Die Handballer nehmen am Sonntag wieder den Kampf um die Punkte auf. Neun Mannschaften treten im Wettbewerb um die Meisterschaft des Kreises Wiesbaden, darunter vier reine Soldatenmannschaften. Es geht in Vor- und Rückrunde, jeder gegen jeden; die Vorrunde soll Mitte November dieses Jahres, die Rückrunde Ende Januar nächsten Jahres beendet sein. Titelverteidiger und zugleich wiederum Favorit ist die Kampfspiel-Gemeinschaft. Mit den obengenannten drei Gefechten wird angefangen.

Kampfsport und Generalkommando, der Meister und der Neuling, bereits im ersten Gang, das ist ein ungleiches Paar. Zum Glück für die Soldaten treten die 99er, die heuer sehr stark herauskommen wollen, noch nicht in bester Aufstellung an. Breidenbach; Müller, Bacheri; Gietler, Bohrmann, Hasselbach; Klös, Stemmler, Seeger, Haupt, Wolters sind für diesmal vorgesehen, auch diese Elf wird sich erst einspielen müssen, denn die KSG. hat die Privatspielzeit ungenutzt verstreichen lassen. Das Generalkommando hat zuletzt in Freundschaftstreffen gezeigt, daß mit Scholz; Edelmann, Hoffmann; Wittmann, Trautmann, Schirra; Eichhorn, Kläich, Kling, Linz, Fieger und Kuhn man bereits eine recht annehmbare Einheit gefunden worden ist. So einseitig, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag, wird die Partie also schon nicht werden.

Einen ausgeglicheneren Verlauf verspricht allerdings das zweite Spiel: Post gegen Luftwaffe. Beide Mannschaften sind zur Zeit gut in Form. Fünfmal haben die Soldaten nun schon diesen Gegner geschlagen, zuletzt Mitte August mit 12:6. Wird die Post endlich einmal den Spieß umdrehen? Wenn die Luftwaffe spielt wie gegen Kalle, nicht; aber näher herankommen sollten die Schwarzroten diesmal doch.

Die 2. Mannschaft des PSV. hat sich in Biebrich mit den SV. 1919 auseinandersetzen. Die beiden Gegner haben bereits am vorigen Sonntag in einem Probespiel ihre Kräfte gemessen. Das 5:5, das sich dabei ergab, läßt erkennen, daß die Partie offen ist.

Freundschaftsspiele:

Nachrichten-Abteilung Wiesbaden — SG. Frankfurt
BSG. Kalle Biebrich — 36. Höchst

Von den drei Mannschaften, die am Eröffnungstag noch nicht in den Wettstreit um die Punkte eingreifen, steht nur die Reichsbahn-SG. Gewehr bei Fuß, die beiden andern haben Freundschaftsspiele mit namhaften auswärtigen Gegnern abgeschlossen. Die Nachrichter, die programmgemäß gegen die Reichsbahn zu spielen hatten, haben die Erlaubnis erwirkt, im Rahmen ihres Sportfestes sich einmal an dem Gaumeister von Hessen-Nassau, der Frankfurter SG., zu versuchen. Wir sind überzeugt davon, daß ihre tüchtige Elf in Ehren bestehen wird.

Die BSG. Kalle trägt mit Männern und Frauen einen Klubkampf gegen die 36. Höchst aus. Wenn auch die Frauen die Vorspielniederlage noch nicht wettmachen können, so wollen sie doch diesmal wenigstens das Ehrentor schießen. Wider Erwarten sind aber auch die Siegesaussichten der Männer gering, denn es müssen Muhler, Mazeiner und Pithan ersetzt werden. Unter diesen Umständen werden wohl die Gäste, die zu den führenden Gemeinschaften ihres Kreises gehören, die Oberhand behalten.

Fußball

MSV. Mainz-Gustavsburg — SpVgg. Eltville

Mit einer kombinierten Mannschaft begeben sich die Eltviller am Sonntag nach Mainz, um ein fälliges Rückspiel auszutragen. Die Werksportler unterlagen im Vorspiel klar und werden nun versuchen, ein besseres Ergebnis herauszuholen. Gegen die Technik der Rothosen werden sie allerdings nicht viel ausrichten können, so daß ein abermaliger Sieg der Gäste zu erwarten ist.

Am Samstagabend trifft eine kombinierte Elf der Eltviller auf eine Luftmaffenmannschaft.

Das zweite Leben der MARIA HÖFT

Das Schicksal einer Frau von Friedr. Arenhövel

4. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Sie legt das Schreiben hin und denkt nun wieder an den Zwiespalt, in den sie mit Ingwersen geraten ist. Es fügte sich eigentlich recht gut, daß seine Reederei überraschend eine zweite Probefahrt für die „Hermione" anordnete. So unterblieb ein Wiedersehen, bei dem Maria vielleicht in eine bewußte Schuld ihm gegenüber geraten wäre.

Ihre Schritte zum Koffer führen am Spiegel vorbei. Maria bleibt vor ihm stehen, weil ihr das eigene Spiegelbild seit gestern zu einer Entdeckung geworden ist. Gewiß, sie wußte immer, daß sie blondes Haar hat, blaue Augen, eine schmale Nase, einen vollen roten Mund und eine reichlich gewölbte Stirn, in der ihr sagenhafter Dickschädel sitzen soll. —

Maria schrickt zusammen und tut, als ob sie gerade dabei sei, sich das Haar zu ordnen, als die Tür ihres Zimmers geöffnet wird. Ihre Mutter tritt ein. Sie erscheint Maria viel zarter und blasser als sonst. In einer Aufwallung von Zärtlichkeit nimmt sie die Mutter in die Arme, drückt sie an sich und sagt:

„Wo ich doch so glücklich bin!"

Die Mutter hält sich starr und sagt zaghaft:

„Maria — deine Eltern möchten gern einmal mit dir sprechen."

„Nehmt's doch nicht so schwer", bittet Maria.

„Wir wünschen nur, daß du es nicht allzu schwer nehmen wirst." Sie löst sich aus Marias Armen und geht ihr voran.

Der Vater sitzt noch oder wieder am Schreibtisch. Er hat ein rotes Aktenstück vor sich liegen, auf dem der Name Maria Höft steht.

„Bitte, nimm hier mal Platz, Maria", sagt Höft und deutet auf einen Stuhl am Schreibtisch, der vorhin nicht dagestanden hat. — Seine Frau fragt er:

„Wo möchtest du sitzen, Charlotte?"

„Danke — hier." Sie geht zu einem Sessel, der schräg hinter ihrem Mann am Schreibtisch steht.

„Setz dich, mein Kind", sagt Höft noch einmal.

Maria gehorcht mit einem Unbehagen vor diesen zeremoniellen Vorbereitungen. Aber der Vater ist manchmal so. Der alte, korrekte Beamte verleugnet sich nicht.

Ihre Mutter hat sich im Sessel zurückgelehnt. Marias Blick findet die mütterlichen Augen nicht, da die Lider geschlossen sind.

Maria hat Herzklopfen, bekommt feuchte Hände und fragt:

„Was ist denn?"

Landrat Höft lächelt, richtet sich im Kreuz auf und legt die Hände auf das Aktenstück.

Mit ungewöhnlich tiefer Stimme sagt er: „Maria Höft." — Dabei läßt er Marias Namen zwischen seinen Händen frei. — „Maria. — Du hast deinen Eltern allezeit so viel Freude gemacht, daß wir dir von ganzem Herzen für zwanzig Jahre Glück danken."

„Aber ich will euch doch um alles in der Welt keinen Kummer machen!"

„Nein, gewiß nicht." Seine Hand macht eine Bewegung, als ob sie das Aktenstück öffnen wolle. Die andere Hand bleibt aber darauf liegen, während er spricht:

„Deine Mutter und ich mußten heute zu einem Entschluß kommen, der uns sehr schwer wird."

„Ja —"

„Ja, Mutter und ich wollen dir mit auf den Weg geben, daß du immer die ganze Liebe deiner Eltern behältst. Denke immer daran, Maria, was auch kommt."

Höft schlägt den Aktendeckel auf und sagt:

„Du bist uns um ein Jahr zuvorgekommen. Mutter und ich wollten dir die Erklärungen, die ich dir nun machen muß, erst am Tage nach deinem einundzwanzigsten Geburtstag abgeben."

„Bitte? Vater, was ist denn?"

Höft atmet noch einmal tief ein und aus, bevor er Worte spricht, die Maria fassungslos, ungläubig und erschütternd vernimmt:

„Maria, deine Mutter und ich, wir sind nicht deine leiblichen Eltern."

Marias Hände schließen sich. Viele langsame schwere Herzschläge lang kann sie keinen Gedanken fassen. Nur der Klang der Worte Höfts spielt sich in immer lauterer Wiederholung nor ihrem Gehör ab. Sie ist starr und willenlos, bleibt es auch noch in dem Augenblick, als sie sich fragt: Wer bin ich denn nun? — Sie hört ihre Mutter vor sich hinschluchzen. Der Vater, Landrat Höft, erscheint ihr wie ein Richter mit einem Aktenstück. Maria wird von der grausamen Kälte des Gedankens befallen, ganz unerhört um sich, um Blut und Dasein betrogen worden zu sein.

In diesem Aufbegehren fragt sie:

„Wer bin ich denn?" — Sie steht auf. „Wer sind meine Eltern?"

Landrat Höft schluckt nieder, räuspert sich und erwidert:

„Du bist und bleibst unsere Maria."

„Aber wer bin ich? Wie heiß' ich?"

„Du heißt Maria Höft."

„Höft?"

„Ja. — Wir haben dich adoptiert, mein Kind."

„Ja —"

„Du wirst also auch weiterhin Maria Höft heißen."

„Aber nicht sein —"

„Das kommt nur auf dich an. Dazu kann dir niemand helfen. Nur du selbst. — Setz dich doch, bitte. Wenn du es lieber willst, kannst du diese Akten mit in dein Zimmer nehmen. Wenn ich dir die weiteren Aufklärungen geben soll, will ich es gern tun."

Er hält Maria die rote Mappe hin.

Maria springt auf, läuft zu der Mutter, kniet neben ihr nieder, umfängt sie und wird von einem Abschiedsweh in die leidenschaftlichste Zärtlichkeit hineingetragen, die sie je zu dieser Frau empfunden hat.

„Sag' du, wer ich bin", flüsterte Maria.

„Zuerst und für alleseit bist du unsere Maria", erwidert Frau Höft so leise, daß ihre Stimme nur bis an das Ohr Marias getragen wird.

„Und die — andere Mutter?"

„Simone Lange. Sie liebte in deinen Jahren einen Mann, den sie nicht heiraten konnte."

„Nicht verheiratet?"

„Nein."

Höft sagt:

„Meine beiden Lieben, ich geh' mal in den Garten." — Er kommt heran, legt seine Hand auf Marias Kopf und geht hinaus.

Mit verborgenem Gesicht fragt Maria:

„Wo ist sie? Lebt sie?"

„Wir wissen es nicht."

„Und der Mann?"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Gau und Provinz

Betrügereien einer Hochstaplerin

— **Frankfurt a. M.**, 19. Sept. Wegen neun vollendeter Betrugsfälle, Unterschlagung und Rückfalldiebstahls wurde die 30 Jahre alte Lina K. von der Strafkammer Frankfurt a. M. zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Das Leben der Angeklagten, die beinahe ein Jahr in Untersuchungshaft zubrachte, war eine einzige Kette von Lügen. Dort, wo sie sich eingenistet hatte, stiftete sie Unheil. Die der Angeklagten jetzt zur Last gelegten Verfehlungen setzen sich im wesentlichen aus hochstaplerischen Betrügereien und Diebstählen zusammen. Im Sommer v. J. tauchte sie in Friedberg auf, nannte sich Krankenschwester Ellen und behauptete, ihr Vater sei Stabsarzt. In dem Hotel, in dem sie wohnte, erklärte sie, auf ihren Bräutigam, einen Oberleutnant, zu warten. Als die Hotelkosten immer mehr anwuchsen, zahlte sie eines Tages dem Obertellner einen Teilbetrag, den sie sich vom Geschäftsführer geliehen hatte. Dann verschwand sie plötzlich, ohne daß ein Bräutigam erschienen wäre. In strömendem Regen ging sie zu Fuß nach Bad Nauheim und stellte sich an einer Scheune unter. Dem Besitzer band sie eine große Mär von einem Flugzeugunglück auf und wurde von dem Mann gastlich bewirtet. Auf Umwegen kam die Schwindlerin dann nach Frankfurt a. M., wo sie sich in einer Pension einlogierte und nicht zahlte, ebenso wie in einem Hotel in Essen. Dort hatte sie das Vertrauen einer im gleichen Hause wohnenden Frau gewonnen, die sie während eines Fliegeralarms auf ihr Zimmer bat. Zum Dank dafür stahl sie der Frau einige Kleidungsstücke. In einer Pension in Hannover verschaffte sie sich auf unrechtmäßige Weise ein Postsparbuch, konnte aber trotz aller Bemühungen damit nichts anfangen; dafür versetzte sie einen kurz zuvor gestohlenen Brillantring. Als sie in einer Frankfurter Pension dann wieder eine erblindete Frau bestahl und sonstige Betrügereien begangen hatte, veranlaßte die Pensionsinhaberin die Festnahme der Schwindlerin.

— **Eltville** (Rheingau), 19. Sept. Bei einem Glücksmann gewann am Mittwochabend in einer Gaststätte ein Volksgenosse aus Niederwalluf 100 RM.

— **Frankfurt a. M.**, 19. Sept. In einer Wohnung entstand um die Mittagsstunde plötzlich ein kleines Schadenfeuer, das von dem Wohnungsinhaber selbst bald gelöscht werden konnte und nur verhältnismäßig geringen Schaden verursachte. Es war zunächst unerklärlich, wie das Feuer entstanden war, bis man des Rätsels Lösung fand. Der Wohnungsinhaber hatte mit einem Vergrößerungsglas gearbeitet und das Glas dann auf die Fensterbank auf ein Stück Papier gelegt. Durch die fast senkrecht auf den Brennpunkt der Lupe fallenden Sonnenstrahlen wurde das Papier in Brand gesetzt. Der brennende Bogen flog ins Zimmer und verursachte so das Feuer. Das Wertvollste, was vernichtet wurde, waren eine Anzahl ausländischer Briefmarken, die der Mann vorher mit der Lupe untersucht hatte.

— **Kassel**, 19. Sept. Um einen gerissenen Betrüger handelte es sich bei dem 26jährigen, bereits fünfmal wegen Betrugs und Unterschlagung vorbestraften Erwin Henning, der gegenwärtig ein Jahr Gefängnis wegen Rückfallbetrugs abbüßt. Henning hatte einem jungen Mädchen kurz nach der Bekanntschaft Heiratsversprechungen gemacht. Im Februar fuhren beide nach Trepta, denn das Mädchen hatten den Wunsch, den Zukünftigen seinen Eltern vorzustellen. Dort angekommen, erklärte der Betrüger, er hätte in Kassel zufällig seine Brieftasche mit einem größeren Geldbetrag in einen andern Mantel gesteckt. Das Mädchen gab Henning leihweise einen Fünfzigmarkschein mit dem ausdrücklichen Vermerk, das Geld nach der Rückkehr nach Kassel sofort wieder zurückzugeben. Das tat er aber nicht, er schrieb vielmehr dem Mädchen einen Brief, in dem er mitteilte, daß er seine Brieftasche nicht wiedergefunden hätte. Als das Mädchen dann energisch wurde, schickte er ein Telegramm mit der Angabe, er hätte die 50 RM bereits abgeschickt. Auch diese Angabe beruhte auf Unwahrheit. Die Strafkammer in Kassel verurteilte Henning unter Einbeziehung der im April gegen ihn verhängten einjährigen Gefängnisstrafe wegen Rückfallbetrugs zu zwei Jahren Zuchthaus und 50 RM Geldstrafe. Ferner wurden ihm auf die Dauer von zwei Jahren die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt.

— **Homburg** (Saar), 19. Sept. Der 31 Jahre alte W. Berthold aus Markersdorf in Sachsen, der hier in Arbeit stand, kam auf der Straße zwischen Einöd und Zweibrücken mit seinem Motorrad in voller Fahrt zu Fall und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf im Zweibrücker Krankenhaus gestorben ist.

Neues aus aller Welt

Weibliche Bergführer werden ausgebildet. In Kreisen des Deutschen Alpenvereins trug man sich schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken, Frauen zur Betreuung des weiblichen DDAV.-Nachwuchses in den Bergen heranzuziehen. Kürzlich wurde der erste Lehrgang für „Sommerfahrtenleiterinnen", die schon über eine gewisse alpine Erfahrung verfügten, erfolgreich durchgeführt. Die Teilnehmerinnen kammten aus allen Teilen Großdeutschlands, in der Mehrzahl jedoch aus Bayern und der Ostmark. Zu Beginn des Lehrgangs wurden sie unter Anleitung erfahrener Alpinisten im Felsklettern unterrichtet. Dabei wurden in den Kaltkögeln siebenten bekannte Gipfel erstiegen. Der zweite Teil des Lehrgangs war der Einführung in die Technik des Eis- und Gletschergehens in den Stubaier Alpen gewidmet. Hierbei wurden Berge bis zu Höhen von gegen 3500 Meter bezwungen. Natürlich wurde auch der theoretische Unterricht nicht vernachlässigt, der u. a. Kartenlesen, Kompaßorientierung, Vorbeugungs- und Schutzmaßnahmen gegen Steinschlag und Lawinen, sowie die erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen umfaßte. Zum Abschluß des Lehrgangs hatte jede Teilnehmerin eine Aufgabe als Führerin zu bewältigen.

Tokio rückt an die zweite Stelle der Weltstädte. Nach der neuesten Statistik zählt Tokio jetzt 5 950 000 Einwohner, und man weist darauf hin, daß es gegenwärtig an zweiter Stelle der Weltstädte steht und gleich nach New York kommt. Die starke Vergrößerung ist durch das Inkrafttreten eines Dekrets eingetreten, das die formelle Eingliederung von 82 Vorstadtgemeinden in die Stadt Tokio festlegte, diese Gemeinden, die in Wirklichkeit schon lange mit der Hauptstadt verbunden waren, hatten diese Eingliederung gefordert. Vorher hatte die Stadt Tokio etwa 3 Millionen Einwohner, aber gerade die Vorstädte hatten im Verlauf weniger Jahre sich ganz außerordentlich entwickelt. Die städtische Zone von Tokio ist durch die neue Maßnahme um viele Kilometer über die alten Grenzen der Stadt hinaus erweitert.

Rumänische Jäger schossen 18 Sowjets ab

Bukarest, 19. Sept. (Funkmeldung.) Wie man aus amtlicher Quelle mitteilt, haben am 14. September Jäger der 4. rumänischen Armee neun bolschewistische Flugzeuge abgeschossen. Am 15. September wurden im Verlauf von Luftkämpfen über Odessa von rumänischen Jägern im Kampf gegen überlegene bolschewistische Kräfte neun Sowjetjäger abgeschossen.

Wirtschaftsteil

Kölner Messe-Bilanz

Auch die diesjährige Herbstmesse der Hansestadt Köln nahm einen erfolgreichen Verlauf. Insgesamt war die Zahl der Besucher um über 50 % höher als zur Herbstmesse 1940. Es ist bemerkenswert, daß Belgien und Holland nicht nur als Aussteller gut vertreten waren, sondern daß auch zahlreiche Einkäufer aus diesen beiden Ländern zur deutschen Weltmesse gekommen waren. Für den Handel diente die Messe naturgemäß in erster Linie zur Unterrichtung über die bestehenden Lieferm öglichkeiten und dem Zweck, die Verbindungen mit dem Lieferanten aufrechtzuerhalten. Darüber hinaus entwickelte sich aber auch in einzelnen Branchen eine recht lebhafte Geschäftstätigkeit. Von den Ausstellern auf der Allgemeinen Messe und der Textilmesse wurde der rege Besuch sehr begrüßt, da sich so für die Industriefirmen und den Großhandel die Möglichkeit bot, die Kunden zu beraten und die alten Geschäftsverbindungen weiterzupflegen.

Die elsässische Textilwirtschaft hat die Absicht, sich auf Grund der auf der diesjährigen Herbstmesse gemachten Erfahrungen auf der Frühjahrsmesse in umfangreicherem Ausmaß zu beteiligen. Die weitere Ausrichtung der Kölner Herbstmesse auf die benachbarten Länder, verbunden mit der verstärkten Beteiligung der belgischen und niederländischen Wirtschaft fand allgemein eine starke Beachtung. Das Interesse war umso größer, da zahlreiche belgische und niederländische Aussteller außerordentlich für deutsche Aufträge waren. Alle ausländischen Aussteller äußerten sich sehr zufrieden über das erzielte Ergebnis, sowohl hinsichtlich der getätigten Abschlüsse als auch in bezug auf die vielen neuen, für die Zukunft wichtigen Verbindungen, die sie anknüpfen konnten.

Die vierte Kriegsmesse in Köln zeigte ein Bild, wie es auch im Frieden nicht lebhafter hätte sein können.

Berliner Börse vom 19. September. Bei Festsetzung der ersten Kurse traten erhebliche Abschläge ein. Das an sich nicht besonders umfangreiche Angebot fand nur auf ermäßigter Basis Unterkunft. Kursbesserungen waren nicht zu verzeichnen. Nach wie vor besteht allerdings Anlagebedürfnis, das sich zur Zeit ausschließlich den Rentenmärkten zuwendet. Gefürtel, Feldmühle, Dessauer Gas und Schering verloren je 2, Akku 2¾, Hoesch 2¾, Süddeutscher Zucker, Deutsches Erdöl, Salzdetfurth und Demag je 3, Waldhof und Stolberger Zink je 3½, Alte-Genuß und Rheinbraun je 4 %, Reichsbankanteile 137¾ gegen 138¾ und stellten sich alsbald auf 137½. Reichsaltbesitz wurde anfangs gestrichen und später mit 160¼ gegen 161 notiert. In 3½ %igen Reichsschatzanweisungen gehen täglich bedeutende Beträge um.

Frankfurter Börse vom 19. September. Anhaltende Zurückhaltung und Abgaben bewirkten weitere Kursabschläge. Heidelberger Zement, Alte-Genuß 5—5½, Farben, Goldschmidt, Südzucker 4—4¾, Waldhof, Demag, Stahlverein, RWE. zirka 3, Holzmann, Daimler, Ablerwerke zirka 2 % schwächer. Renten weiter fest, doch ohne größere Kursveränderungen. Im Freiverkehr hörte man meist 1 % niedrigere Taxen. Tagesgeld 1¾ %.

Notierungen vom 18. September. Berlin: Reichsaltbesitz 161½, 4½ %ige Farben von 1939 108¾; Frankfurt: Buderus 153¾, Stahlverein 161½, Rheinmetall 216, Zellstoff Aschaffenburg 163, Zellstoff Waldhof 254½, Farben 219¾, Goldschmidt 217½, AEG. zirka 201, Süddeutscher Zucker 371, Westdeutscher Kaufhof 156; am Rentenmarkt: Reichsaltbesitz 161½—161¼; im Freiverkehr: Elsaß.-Bad. Wolle 146½.

Vor dem Marsch die Füße pflegen
darauf kommt es an!
Wundlaufen und Fußschweiß verhütet und beseitigt der seit fünfzig Jahren allseitig bewährte Fußpflege-Krem Gerlach's
Gehwol
Dosen zu 40, 55 und 80 Pfennig in den Apotheken und Drogerien
Gehwol gehört ins Feldpost-Päckchen!

Stellengesuche

Weibliche Personen

Ehrliches braves Mädch. sucht tagsüber Beschäftigung als Beihilfe im Geschäft, auch evtl. Hausarbeit. Angeb. u. H 140 an Tagbl.-Verl.

Männliche Personen

Kellner l. Stell., auch Rechnungshelfe. Angeb. u. G 138 an T.-V.

Flotter Mann, Leichtbeschädigt, sucht pass. Arbeit, keine Büroarbeit. Ang. u. S 138 an T.-V.

Vermietungen

1 Zim. u. Küche, Bdh., Frontsp. z. 1. 10. 41 an perm. Ang. W 135 T.-V.

2bett. Zimmer frei, auch Pension Dotzh. Str. 31, 1.

Mbl. Wohnschlafzim. an berufstätigen Herrn zu verm. Friedrichstraße 41, 2 r.

Einf. möbl. Zim. mit etwas Kochgelegenh. zu vm. Hermannstraße 3, 2.

Gut möbl. Zim. zu vermieten. Luisenstraße 19, 1.

Schön mbl. 2bett. Zimmer z. 1. Okt. zu vermieten. Mauritiusstr. 12, 1. St. links.

Doppel-, 1 Einz.-Zim., Zentralheiz., neues Haus, Kurviertel, zu verm. Adr. T.-Verl. Fr.

Villa Adolfshöhe 2 gr. mbl. Zim., Wohn- u. Schlafz., Küchenteil, zu vm. Tel. ab 7 abds. 60029.

Gut möbl. Zim. zum 1. 10. 1941 zu vermieten. u. Gerrissen, Nassauer Str. 12. Telefon 60886.

Eleg. möbl. Hrn.-Schlafzimmer mit fl. W. u. Heiz. i. Einf.-Haus, Südviertel, zu verm. Ang. T 136 T.-V.

Lagerraum zu v. Näheres Sittel, Webergasse 4.

Mietgesuche

2—3-Zim.-Wohn. in gutem Hause, möal. Kurviertel, sofort oder später gesucht. Ang. u. H 136 an T.-V.

Zim. m. 2 Betten und Kochgelegenh. zu miet. gesucht. Ang. A 418 T.B.

2- od. fl. 3-Zim.-Wohn., a. Frtjp., sof. od. z. 11. gesucht. Kitt, Wiesb., Sp. Hausmeisterposten. Angeb. u. S 140 an T.-V.

Möbl. Zimmer i. Rhein.-Bahnhofs-Hotel-Nähe gesucht. Angeb. u. S 134 an T.-V.

Sep. möbl. Zim. gesucht. Ang. u. K 139 an T.-V.

Alt. Mann vom Lande sucht für sonntags möbl. land. Zim., wo er auch Kaffeekochgelegenh. hat. Ang. u. K 135 an Tagbl.-Verl.

Dauermieter.

Alt. Dame sucht gut möbl. Zim. mit Zentralheiz. u. fließ. Wasser zu voller Pension zum 15. Oktober. Ang. S 129 T.-V.

Gut möbl. Zim., möal. m. Heiz. u. fl. Wasser, gesucht. Stadtmitte bevorzugt. Zubereitung des Abendbrotes erwünscht. Dauermieter (Beamter). Ang. mit Preisangabe u. L 139 an Tagbl.-Verl.

Möbl. Zimmer z. 1. Okt. ges. in d. Nähe Kurhaus. Ang. D 126 T.B.

Gut möbl. Zim. mit Zentralheiz. u. fließ. Wasser z. 1. Okt. gesucht. Frl. Sander, Friedrich-Ebert-Str. 11.

Wohnungstausch

Suche in Biebrich 2—3-Zim.-Wohn., evtl. Tausche geg. kleine 2-3-Zim.-Wohn. (Artis.). Ang. A 413 T.B.

Tausch!

Kl. 2-Zim.-Wohn. (Kinderbelegr.) mit Küche, Bad u. Zentralheizung (Miete einschließlich Heizung 65 Mk.), in guten Hause, Kurviertel, gegen gr. 2- oder 2½—3-Zim.-Wohn., auch Vorort, sof. zu tauschen. Ang. S 136 T.-V.

Verkäufe

6 schöne Läuferschweine gibt ab Seitz, Erbenheim, Obergasse 10.

Schöne Erdbeerpflanzen zu verk. Schierstein, Str. 27, Schleitinger.

3 l. neue Kleider (Größe 44—46) zu verk. Platter Straße 32, 1. St.

Fast n. schwarzer Damen-Mantel, Größe 44—46, auf Gerste gefüttert, f. 50 Mk. zu verk.

Bund,
Wellendstraße 23.

Fast neuer Herr.-Wintermantel zu verk. Kaiser-Friedrich-Ring 24, Bdh. B.

Gebr. gut erhalt. Gehrock-Anzug Größe 48—50, zu vk. Rettelbeckstraße 14, 3 lks.

Fast neuer Herr.-Zylinder u. gutes eisernes Kinderbett zu verkaufen.

Kunckel,
Emser Str. 57, 2.

Reines Kaffeeservice f. 12 Pers., 6 Rosenthaltassen, 1 elektr. Kochtopf, 1 Tauchsieder, 1 Rauchtisch, hell eichen m. Kupferplatte, 1 elektr. Heizkissen zu verk. Jahnstr. 32, Part.

Chaimmer, Betten Matr., Bücherschränke, Tische, Waschk., Chaiselong., pich. b. zu verk. Holland, Schanzstraße 5.

Weißes Kinderbettchen, Adlerstraße 23.

4 neum. gepolst. Zimmerstühle zu verkaufen Rheinallee Straße 6, 1 rechts.

Radium-Trinkapparat billig zu verkaufen. Adr. T. Tagbl.-Verl. Fr.

Elektr. Kochtopf (110 V.) m. Topf, zu vk. Bismarckring 36, 1. St. l.

Korbkinderwagen f. neu, m. Matr. u. neu. Garnitur, zu verkaufen Rodenstraße 32, 2. St. rechts.

Laufgitterchen zu verk. Wiesb., Lehrstraße 33, 3.

Einmachfässer wieder am Lager Sauer, Kochbrunnenstraße 14.

Kaufgesuche

Pelzmantel, Gr. 46, neuwert., zu kaufen gesucht. Ang. A 422 T.B.

Skunks, Kragen, Muff od. größere Teile zu kaufen gesucht. Ang. u. D 139 an T.-V.

Guterh. Herren-Anzug f. mittlere Figur zu kaufen gesucht. Angeb. u. S 137 an T.-V.

Gebr. Ski-Stiefel (Gr. 45) gesucht. Ang. H 139 T.B.

Guterh. Ed.-Bisammantel gebraucht. Kleider zu kaufen gesucht. Ang. E 137 T.B.

Guterhalt. Dam.-Schuhe, Gr. 37½ b. 38, a. lauf. ges. Ang. R 137 T.B.

Abendschuhe,
gut erhalten, Gr. 41 oder 42, zu kaufen gesucht. Ang. E 140 T.B.

Sauber. Einbett-Schlafzimmer mit Waschst. gesucht. Ang. T 140 T.B.

Guterh. Kinderbett, Kd.-Badewanne u. Waschtopf aus a. Hause zu kaufen gesucht. Ang. M 138 T.B.

Suche 1-2t. Kib.-Schr., möal. wk. Ang. F 137 T.B.

Schreibt., Bücherschränke, Kleiderschränke, Büfett, Küchen, Sofa, Chaiselong., Matratz., kompl. Zimmer, zu k. ges. Heesen, Bleichstraße 36.

Schreibmaschine, gebr., zu kaufl. ges. Preisangeb. mit Markenangabe u. A 370 an T.-V.

Leb.-Schlangen f. Mähdl. gesucht. Ang. T 139 T.B.

Gebr. Gasbacofen zu kaufen gesucht. Ang. R 138 T.B.

Guterhaltener fl. Küchenherd zu kaufen gesucht. Ang. D 137 T.B.

Pens. Baumanns Hof Schlangenbad nimmt noch Gäste auf. Gute Verpflegung. Tagespreis 5.—. Tel. 293.

Für die mir zu meinem 80. Geburtstag so zahlreich erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sprechen ich allen auf diesem Wege meinen herzlichen Dank aus.

Frau Lisette Stauch Wwe.
Gneisenaustraße 14, Part.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeiten zu meinem 75. Geburtstag.

KASPAR EICHHORN
Optikermeister
Neugasse 20.

Verloren - Gefunden

Regenumhang f. Fahrrad, Weg: Dotzheim u. Südd. verl. Abzug. gegen Belohn. bei Bok, Dotzh., Dahlstr. 3

Heiraten

Kaufm. Angest., 30 Jahre, sucht b. Wesensmäßigkeit mit Mädel bis 28 J. zw. Heirat. Gef. Schr., evtl. m. Bild, w. zurückgel. R 138 T.-V.

Geldverkehr

Wer leiht einer Familie, die gern aufs Land möchte, 6—7000 Mark zum Kauf einer Landwirtschaft? Ang. L 135 T.B.

Werde Mitglied der NSV.

Warum heißt sie Aktenmappe,
wo sie doch weiter leckere Dinge enthält. Dazu Trockenbrennstoffblättchen zum Speis- und Trank in der Arbeitspause damit zu wärmen.
Sofortiger Erfolg!
Preis 20 Pfennig mit 4 Kleinen Kochgestell 60 Pfg.
Herzugegeben
wird nach der Herstellerin: Erich Schumann, Instrumenten-Fabrik Stuttgart W 82
Esbit

Gestern verschied nach kurzem schwerem Leiden unerwartet mein lieber Mann, unser guter Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Schütz

im blühenden Alter von 29 Jahren.

In tiefer Trauer: Lina Schütz, geb. Höhn
Franziska Schütz, geb. Münch
Familie Wilhelm Höhn
u. Anverwandte

W.-Dotzheim (Frauenkeiner Str. 27), 18. Sept. 41

Die Beerdigung findet Samstag, 20. Sept., nachm. 3 Uhr auf dem Waldfriedhof W.-Dotzheim statt.

Danksagung (Statt Karten)

Für die herzliche Anteilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Enkels und Schwagers

August Wiesenborn

Gefr. in einem Gebirgsjäger-Reg.

sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Familie Aug. Wiesenborn, Luise Wiesenborn Wwe., Wilh. Wiesenborn nebst Frau Dora, geb. Krak.
Gefr. Erwin Schäberle u. alle Angehörige

W.-Dotzheim, im September 1941.

Am 18. September verschied nach langem Leiden meine Schwiegermutter, Frau

Amalie Vieregge-Voß

geb. Soennecken

im 77. Lebensjahr.

In tiefer Trauer: Hermann Kaeselitz
Familie Soennecken
Familie Köllina
Seichm. Soennecken

Wiesbaden (Niederwalddir. 3), Valkert i. Westf., Bochum-Langendreer, den 19. September 1941.

Die Einäscherung findet am Montag, 22. Sept., 12.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt. — Beileidsbesuche dankend verbeten.

Aus einem Leben voller Arbeit und Mühe für die Seinen ging heute nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber guter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Krieger

im 73. Lebensjahr von uns in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:
Antonie Krieger, geb. Herborn
Emil Krieger u. Frau Julie, geb. Haberstock
August Schwalbach u. Frau Julie, geb. Krieger
Wilhelm Schwalbach u. Frau Anna, geb. Krieger
Adolf Fuhr u. Frau Frieda, geb. Steinbach

W.-Dotzheim (Rheinstr. 33), 18. September 1941.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 20. Sept., nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Dotzheimer Waldfriedhofes aus statt.

Statt besonderer Anzeige

In ihrem Gott ensschlief heute abend unerwartet und sanft meine liebe gute Frau und treue Lebenskameradin, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Rein

geb. Meyer

Max Rein, Vermessungsrat

Wiesbaden (Richerstraße 8), 17. September 1941.

Die Trauerfeier findet am Montag, 22. September, 10.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt. — Es wird gebeten von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Danksagung

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme an dem tiefen Leid, das uns durch den Heldentod unseres über alles geliebten, lebensfrohen Sohnes, Bruders und Schwagers

Dipl.-Ing. Erich Philipp

Leutnant in einem Art.-Reg.

getroffen hat, danken wir herzlich.

Betriebsdirektor Emil Philipp
u. Frau Emilie, geb. Weiß
Hildegard Holland, geb. Philipp
Dr. med. Horst Holland, z. Z. im Felde

Wiesbaden (Mainzer Str. 144), im Sept. 1941.

Danksagung

Für die Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Philipp Renneisen

sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Familie Heinrich Renneisen
Familie Wilhelm Renneisen

Nordenstadt, den 18. September 1941.

Theater · Kurhaus · Film

Deutsches Theater. Freitag, 19. Sept., 19.30 bis 21.30 Uhr: „Die Nibelungen" St.-R. F. 3. — Samstag, 20. Sept., 18—21 Uhr: „Der Graf von Luxemburg" außer St.-R.

Residenz-Theater. Freitag, 19. Sept., 19.30 bis 21.30 Uhr: „Heimlichkeiten". — Samstag, 20. Sept., 19.30—21.30 Uhr: „Ich bin kein Casanova", St.-R. II. 3. Vorstellung.

Kurhaus. Samstag, 20. Sept., 16 Uhr: Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schalk. 19.30 Uhr: Konzert. Leitung: August Bopp.

Brunnenkolonnade. Samstag, 20. Sept., 11.30 Uhr: Konzert. Leitung: Karl Bastian.

Scala-Varieté. Gastspiel des großen Zaubermeisters Kassner, dazu das Welt-Varieté-Programm.

Film-Theater:
Thalia: „Mutter"
Ufa-Palast: „Der Gasmann".
Walhalla: „Komödianten"
Bühne: Henny Walden, Vortragskünstlerin.
Film-Palast: „Der Weg ins Freie".
Apollo: „Spähtrupp Hallgarten".
Capitol: „Alles weg'n dem Hund".
Union: „Wegen Ansteckungsgefahr geschlossen."
Luna: „Verflungene Melodie".
Olympia: „Das Ekel"
Union: „Poette"
Parf-Lichtspiele Biebrich: „Friedemann Bach". — Sonntag, 2 Uhr, Jugendvorstellung: „Tischlein deck dich".
Taunus-Lichtspiele Wiesbaden: „U-Boote westwärts".
Römer-Lichtspiele Dotzheim: „Der dunkle Punkt".
Drei-Kronen-Lichtspiele Schierstein: „. . . reitet für Deutschland".

Sport-Kalender

Boxen. Großkampftag im Boxen Wiesbaden gegen Nichtstemdurg Sonntag, 21. Sept., 17 Uhr, Paulinenschlößchen.

Handball-Meisterschaftsspiel. Kampfsport-Gemeinschaft 1899 Wiesbaden — Generalkommando. Sonntag, 21. Sept., 11 Uhr, Reichsbahnsportplatz.

Zarah Leander — Hans Stüwe — Siegfried Breuer — Eva Immermann
in dem großen Ufa-Film
Der Weg ins Freie
Zarah Leander in einer großen Rolle als strahlender Mittelpunkt
Neue Spielzeiten: 3.00 5.20 7.40
Die neueste Wochenschau läuft vor dem Hauptfilm
Jugend keinen Zutritt
0.50 0.75 1.00 1.25 1.50 2.00
FILM-PALAST

Unsere Soldaten gehen natürlich vor!
Es ist unser Stolz, daß jeder aufs beste ausgestattet ist. Deutscher Erfindergeist und gründliche Vorsorge haben aber auch für die Heimat gesorgt. Sie wird mit allem Notwendigen reichlich sehr gut versehen. Erhalten Sie die Werte, die in Ihrer Kleidung stecken, durch schonende und pflegliche Behandlung!

Kostenlos
erhalten Sie beim Kleiderberater den „Zeitgemäßen Ratgeber für den Herrn" mit vielen praktischen Winken zur Kleiderpflege. Holen Sie gleich dieses nützliche Büchlein! Versand nach auswärts gegen Einsendung von 3 Pfg. Porto

Ihr Kleiderberater
Zapp
WIESBADEN
Mit behördlicher Genehmigung
Jeden Freitag Nachmittag geschlossen

Eine ganz tolle Sache!
HEINZ RÜHMANN
Ab morgen neue Anfangszeiten 3.00 5.15 7.30
Heute Erstaufführung
Der GASMANN
Ein Carl-Froelich-Film der Ufa mit
ANNY ONDRA
Erika Helmke · Charlotte Susa · Will Dohm
Spielleitung: Carl Froelich
Ein toller Wirbel um Heinz Rühmann, der als plötzlich reich gewordener „Gasmann" durch eine Reihe von Abenteuern schilddert, die Lachstürme entfesseln werden!
Die neueste Wochenschau
UFA-PALAST
Heute 3.30, 5.45, 8.00 Nicht f. Jugendl.

Institut für
Schönheitspflege
System Marie Claire · Rom
Gesichtsmassage · Haarentfernung
Frau M. Eilermann
Emser Straße 42 Ruf 24537

Ein neuer großer Gigli-Film!
Beniamino Gigli / Carola Höhn
Friedrich Benfer — und in der Titelrolle Emma Gramatica
Italiens größte Schauspielerin
Mutter
Giglis herrliche Stimme in einer packenden Handlung!
Ein schöner Film!
Eine Freude für Ohr u. Auge!
Die neueste Wochenschau
Von Afrika bis zur Eismeerfront!
THALIA
Kirchgasse 72
Wo. 3.30, 5.45, 8.15
Sonntag ab 1 Uhr
Ab morgen neue Anfangszeiten:
3.00 5.15 7.45 Uhr
NICHT FÜR JUGENDLICHE

Das vorzügliche Umstädter Brunnen-Bier Glas 25 Pf.
nur Nerostraße 41
„Zum Treppchen"

Nähmaschinen-Reparaturen aller Art schnell und billig. Ersatzteile, Nadeln, Oel, Spulchen, Schiffchen usw.
H. Böll, Schwalb. Str. 1. Ruf 22695.

Verschiedenes

Gut bürgerl. Mittagstisch sucht Bekanntschaft. Ang. T 128 Tgb.
Dame wünscht die Bekanntschaft eines gebildeten gesellschaftsfähigen Herrn zu gemeinsamer Theaterbesuche u. häuslichen Geselligkeit. Bild. Theater, Stammreihe D Sperrsitz. Ang. A 411 Tgb.
Neuwert. Damen-Lackschuhe, Gr. 41, zu tausch. gel. gegen gleiche mittlere, Gr. 39. Marktstraße 16, Hinterregenlich.

Spielplan der Woche

	Deutsches Theater	Residenz-Theater	Kurhaus
Sonntag 21. Sept.	10.30 bis 13.15 **Der Boxerhändler** außer St.-R. 18.30 bis nach 20.45 **Rigoletto** St.-R. E. 3	15.30 bis 17.30 und 19.30 bis 21.30 **Die Gattin**	11.30 Früh-Konzert in der Brunnen-Kol. 19.00 Einzig. Konz. d. Neiland. Scala-Orch.
Montag 22. Sept.	18.30 bis 21.15 **Zarewitsch** St.-R. A 3	**Geschlossen**	16.00 Konzert 19.30 Feierstunde
Dienstag 23. Sept.	19 bis 21.15 **Route Glück** St.-R. B 3	19.30 bis 21.30 **Heimlichkeiten** St.-R. I. 4. Vorst.	11.30 Schallpl.-Konz. in der Brunnen-Kol. 19.30 Mozart-Konzert
Mittwoch 24. Sept.	18.30 bis gegen 21.15 **Graf v. Luxemburg** St.-R. G. 3	19.30 bis 21.30 **Ich bin kein Casanova**	11.30 Früh-Konzert 16.00 Konzert 19.30 Vortrag: „Die deutsche Volksmasse"
Donnerst. 25. Sept.	18.30 bis nach 21.00 **Fidelio** St.-R. D. 4	19.30 bis 21.30 **Die Gattin**	11.30 Früh-Konzert in der Brunnen-Kol. 16.00 Konzert 19.30 J.-Strauß-Abd.
Freitag 26. Sept.	19.00 bis gegen 21.15 **Sappho** St.-R. E. 4	**Geschlossen**	11.30 Früh-Konzert in der Brunnen-Kol. 16.00 Konzert 19.30 Konzert-Abend
Samstag 27. Sept.	18.30 bis nach 21.15 **Die lustige Witwe** außer Stammreihe	19.30 bis 21.30 **Heimlichkeiten** St.-R. II. 4. Vorst.	11.30 Schallpl.-Konz. 16.00 Mode-Tee 19.30 Mode-Schau
Sonntag 28. Sept.	17.30 bis gegen 21.00 **Don Carlos** außer Stammreihe	15.30 bis 17.15 **Heimlichkeiten** 19.30 bis 21.45 **Liebestomödie**	11.30 Früh-Konzert 16.00 Konzert 19.00 Froher Sonntagnachmittag mit den Arbeitsmaiden 19.30 Deutsche Ital. Nlb.

Achenbach u. Arnet Marktstraße 12
Damen - Herren - „SALON FIGARO" Telefon 26868

● 2. Woche! ●
KÄTHE DORSCH HILDE KRAHL HENNY PORTEN
KOMÖDIANTEN
Lebensschicksal einer großen Künstlerin „Die Neuberin" mit
Käthe Dorsch, Hilde Krahl, Henny Porten
Gust. Diessl, Ludw. Schmitz
Spielleitung: G. W. Pabst
Ein Höhepunkt deutschen Filmschaffens
Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll, kulturell wertvoll
Goldene Medaille der Biennale in Venedig
Bühne: Henny Walden
Die charmante Vortragskünstlerin
Die neueste Wochenschau
Neue Anfangszeiten:
3.10 5.10 7.50 Uhr
WALHALLA
Jugend über 14 Jahre zugelassen

Ein höchst aktueller Film
Sonntag, 11.30 Uhr vorm.
Erstaufführung
Island
Das Paradies des Nordens
Die Islandsage und das Island von heute!
Die entfernteste Insel Europas 50 000 Pferde und 600 000 Schafe bevölkern die Insel und werden im Herbst zusammengetrieben.
Im Vorprogramm:
Aus den Jugendtagen der Photographie
Dazu die neue Wochenschau
Für Jugendliche zugelassen
Karten im Vorverkauf
UFA-PALAST
VOSS-FILM

Amtliche Bekanntmachungen

Einkauf und Einkellerung von Kartoffeln

Um eine ungestörte Abwicklung der Kartoffelversorgung im kommenden Winter zu gewährleisten, hat das Landesernährungsamt für die größeren Städte und sonstigen Zuschußgebiete die Einführung eines Einkaufsausweises für Kartoffeln angeordnet und außerdem eine Regelung für die Einkellerung von Kartoffeln in Haushaltungen getroffen.

In Ausführung dieser Maßnahmen wird auf Grund des § 3 der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. August 1939 — RGBl. I. S. 1621 — für den Stadtkreis Wiesbaden folgendes bestimmt:

I.

1. Haushaltungen, die sich aus eigenem Anbau mit Kartoffeln nicht versorgen können und ihren Winterbedarf an Kartoffeln einzukellern beabsichtigen, haben sich bei der Bestellung der Kartoffeln eines Kartoffelbestellscheines zu bedienen, der vom Ernährungsamt ausgegeben wird.
2. Die Erzeuger und Händler Kartoffeln zur Einkellerung nur auf den vorgeschriebenen Bestellschein liefern dürfen, haben Verbraucher, die bereits eine Kartoffelbestellung aufgegeben haben, diese unter Benutzung des vorgeschriebenen Bestellscheines zu wiederholen.
3. Bis zur Lieferung der bestellten Kartoffeln können Verbraucher Kartoffeln im Kleinverbrauch nur unter gleichzeitiger Vorlage des von dem Bestellschein abgetrennten Einkaufsausweises beziehen.
4. Näheres über die Einkellerung von Kartoffeln auf Grund des Bestellscheines ist aus einer Anmerkung auf der Rückseite des Bestellscheines ersichtlich.

II.

1. Haushaltungen, die ihren Winterbedarf nicht einlagern können oder wollen, können die von ihnen benötigten Kartoffeln innerhalb des Stadtgebietes laufend beim Erzeuger oder Kleinverteiler beziehen. Die Abgabe der Kartoffeln erfolgt nur gegen Vorlage eines vom Ernährungsamt ausgestellten orangefarbenen Einkaufsausweises.
2. Bei Änderung der Personenzahl ist der Einkaufsausweis dem Ernährungsamt alsbald zur Berichtigung vorzulegen.
3. Solange sich Versorgungsberechtigte aus eigenem Anbau mit Kartoffeln versorgen können, wird ihnen ein Einkaufsausweis nicht ausgestellt.

III.

In die zur Ausgabe gelangenden Vordrucke (Kartoffelbestellscheine und Einkaufsausweise) wird die Personenzahl einer jeden Haushaltung durch das Ernährungsamt eingetragen. Der Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, seinen Namen selbst einzutragen. Vordrucke ohne Namenseintragung sind ungültig und dürfen daher nicht beliefert werden.

Die Bestellscheine und Einkaufsausweise sind nicht übertragbar.

IV.

Beim Kleineinkauf von Kartoffeln hat der Kleinverteiler oder Erzeuger in dem ihm vorzulegenden Einkaufsausweis (siehe Ziffer I. 3 und II. 1) den Tag der Lieferung und die gelieferte Menge an Kartoffeln mittels Stempels oder Kopierstiftes zu vermerken.

V.

Großverbraucher (Gaststätten, Gemeinschaftslager, Werkküchen usw.) bedürfen zum Einkauf von Kartoffeln ab 1. Oktober d. J. eines von dem Kartoffelwirtschaftsverband Hessen-Nassau in Frankfurt a. M., Taunusanlage 6, gestützten Bezugsausweises. Entsprechende Anträge sind alsbald an den genannten Verband zu richten.

VI.

Zuwiderhandlungen gegen die erlassenen Vorschriften werden nach den geltenden Bestimmungen bestraft.

VII.

Die vorstehend getroffenen Regelungen treten mit dem 1. Oktober 1941 in Kraft.

VIII.

Die Ausgabe der Kartoffelbestellscheine und orangefarbenen Einkaufsausweise wird noch bekanntgegeben.

Wiesbaden, den 18. September 1941.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt.

Park-Lichtspiele
Wiesbaden-Biebrich
Ruf 61172
Spielplan
von Freitag bis Montag
Die Tragik eines Schicksals wird durch die vollendete Kunst der Darstellung geadelt!
Gustaf Gründgens
in
Friedemann Bach
In den weiteren Hauptrollen:
Lenn Marenbach — Johannes Riemann — Camilla Horn — Ewald Klüpfel u. O. Wernicke
Eine der größten Filmregien, die Gustaf Gründgens gespielt hat. Er gestaltet sie mit den Mitteln seiner einmaligen Kunst
Jugendliche ab 14 Jahre haben Zutritt
Die neueste Wochenschau
Neue Anfangszeiten:
Beginn: Wo. täg. 7.30 Uhr, So. 5 u. 7.30, Montag 3 Uhr.
Sonntag nachm. 2 Uhr Jugendvorstellung (Das Märchenland)
Tischlein deck dich
Ein reizender Märchentonfilm für Groß u. Klein

SCALA
Täglich 7.45 Uhr
Sensations-Gastspiel
Einer der ganz Großen des internationalen Varietés
KASSNER
der erste Zauberer der einen lebenden Elefanten verschwinden läßt.
Eine Schau des Lachens! Eine Schau seltsamer Experimente!
Dazu ein sensationelles Varieté-Programm
Mittwoch, Sonnabend und Sonntag, nachm. 3.30 Uhr
Familien-Vorstellung
Vorverkauf täglich 11—1 Uhr und ab 4 Uhr Scala-Kasse Telefon 259 50

APOLLO
MORITZSTRASSE 6
René Deltgen — Maria Andergast · Paul Klinger
Karl Martell — Rudolf Prack — Carl — Platte
Spähtrupp Hallgarten
Freundespflicht, soldatische Haltung, Kameradschaft! und die große Liebe einer Frau
Ein Film mit beklemmender Spannung u. einmalig. Bildern, verwoben mit dem nie versiegenden Humor des deutsch. Soldaten u. seinen zündenden Marschliedern.
Ein Heldenlied vom Kampf deutscher Alpenjäger

CAPITOL
AM KURHAUS
WEISS FERDL
JULIA SERDA
PETER BOSSE
TRUDE HESTERBERG
Alles weg'n dem Hund
(Das verrückte Testament)
WEISS FERDL der Volkssänger von Münchener „Platzl" in der Hauptrolle — ist da noch mehr zu sagen?
Humor ist Trumpf!

— Jugend hat Zutritt —
Beginn: Wo. 3.30, 5.45, 8.00 Uhr — So. ab 1 Uhr